

Diese Zeitung erscheint jede Woche Sonnabends. Preis vierteljährlich durch die Post bezogen 1,20 Mk. Eingetragen in die Postverzeichnisse Nr. 6482.

Der Proletarier

Mitteilungspreis: 50 Pf. für die 3. Spalte. Bestelle. Geschäftsanzeigen werden nicht aufgenommen.

Organ des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands

Postfachkonto: Nr. 358 15 Postfachamt Hannover.

Verlag von A. B. r. e. n. Druck von E. A. S. Meißner & Co., beide in Hannover.

Redaktionschluss: Montag morgen 9 Uhr. Verantwortlicher Redakteur: Sebastian Prüll, Hannover.

Redaktion und Expedition: Hannover, Nikolaistraße 7, II. — Fernsprech-Anschluss 5 22 81

Strukturwandlungen im Verbands der Fabrikarbeiter Deutschlands.

Unter diesem Titel ist im Verlage unseres Verbandes eine 60 Oktavseiten starke Dissertation von Fräulein Dr. Eva Herfarth erschienen. Ein eigenartiges Buch, das mehr gibt, als seine 60 Seiten vermuten lassen. Das Werk bringt keinen überflüssigen Ballast, sondern in prägnantester Form und in vorzüglicher Konzentration das aus der Fülle des Stoffes sich ergebende Wesentliche. Die Verfasserin schildert nicht etwa nur oder in der Hauptsache einfach die verschiedenen Entwicklungsphasen und den organisatorischen Auf- und Ausbau unseres Verbandes, sondern sie zeigt die für das Werden und die Gestaltung des Verbandes wirkenden Triebkräfte. Die Tatsache des Bestehens einer gewerkschaftlichen Organisation ist bedingt durch die ökonomischen Verhältnisse, aber die Art, wie diese Organisation in ihrer Gestaltung wird, ist in erster Linie abhängig von Personen, von deren Willen und Wollen. Ohne diese seelischen Auswirkungen ökonomischer und sozialer Urgründe, ohne den Einfluss der fördernden und hemmenden Motive müßten ja sämtliche Gewerkschaften strukturell nach einem einheitlichen Schema geworden sein. Das ist aber nicht der Fall. Ob Überlegungen und Handlungen, die auf die Struktur Einfluss ausüben, auch einmal irrig sind, tut nichts zur Sache. Jedenfalls sind die Überlegungen und Handlungen der leitenden und führenden Personen durch die Umwelt bestimmt. Schon aus diesem, dem Gedankengang der Verfasserin entsprechenden Darlegungen ergibt sich, daß die Verfasserin in ihrer Abhandlung nach der ökonomischen Gesichtsauffassung verfährt. Diese Tatsache erhöht den Wert des Buches.

Im ersten Teil des Buches erörtert die Verfasserin die allgemeinen Tendenzen bei der Gestaltung der freigewerkschaftlichen Organisationsform in Deutschland. Die ersten Gewerkschaftskongresse beschäftigten sich naturgemäß mit der Organisationsform. Als solche wurde der zentrale Berufsverband grundsätzlich anerkannt. Die leitende Grundidee für das strukturelle Werden der Verbände kam also aus den „gelernten“ Berufen. Der gelernte Arbeiter spielte im Handwerk und bei wenig entwickelter Maschinenteknik die Hauptrolle. Der „ungelernte“, also der Hilfsarbeiter, hatte damals noch eine untergeordnete Bedeutung; Seine Einschätzung durch den Handwerker war eine dementsprechende. Der „Kastengeist“ war noch sehr stark. Er entsprang der eigenen Wertschätzung des Handwerkers, die ihre Stütze fand in der bevorzugten Stellung, die der Handwerker damals im Betriebe einnahm. Es gab Verbände (es gibt sie noch), die es ablehnten, Ungelernte als Mitglieder aufzunehmen. Mit der Erstarkung und Ausbreitung der kapitalistischen Wirtschaft ergab sich aber mehr und mehr für die ungelerten Arbeitskräfte die Notwendigkeit der organisierten Einflussnahme auf die Gestaltung der Lohn- und Arbeitsbedingungen. So entstanden Verbände der Ungelernten, und zwar solche Verbände, die nur diese Arbeiterkategorie eines Berufszweiges erfassen (Bauhilfsarbeiter, graphische Hilfsarbeiter u. a.). Außerdem entstand eine Organisation, die alle Ungelernten in den verschiedensten Berufszweigen zusammenschloß, insbesondere jene, die in der für ihren Betrieb zuständigen Organisation der „Gelernten“ keine Aufnahme fanden. Dieser Verband nahm ferner die Organisierung der Arbeiterschaft solcher Betriebe in Angriff, in denen die große Zahl der Produktionsarbeiter sich aus ungelerten bzw. angelernten Arbeitskräften zusammensetzte (Chemie, Gummi, Zucker, Papier, Margarine, Ziegel, Zement usw.). Das war der im Jahre 1890 in Hannover gegründete „Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands“. Der Papiermacher, der Ziegler waren früher gelernte Arbeiter. Der Fortschritt dieser Technik hat diese Handwerker zu Ungelernten gemacht. Neuere Industriezweige, die sich nicht von unten auf handwerklich entwickelt haben, die vielmehr förmlich aus dem Versuchslaboratorium herauswachsen, haben von Anfang an die Masse der ungelerten und angelernten Produktionsarbeiter auf die Beine gestellt (Chemie, Gummi, Zucker, Margarine, Zement). Selbstverständlich sind auch in diesen Betrieben Handwerker tätig, teilweise sogar in einem erheblichen Prozentsatz, aber sie geben nicht dem Betrieb oder der Industrie das Gepräge, das gibt ihm vielmehr der un- und angelernte spezielle Produktionsarbeiter.

Maßgebend für die Art des Werdens, also für die Struktur des Verbandes, war die Schicksalsverbundenheit der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen. Sehr gut sagt die Verfasserin auf Seite 21 ihres Buches:

„In den ersten Jahren seines Bestehens war auch die Struktur des Fabrikarbeiterverbandes durchaus typisch für die Berufsorganisation. Dem Gedanken dieser Koalitionsform entsprechend wollte der Verband alle Arbeiter umfassen, die einem „Beruf“ im weitesten Wortsinne angehören, dem nämlich, für den das Fehlen der handwerklichen Grundlage symptomatisch ist. Freilich war hier nun nicht mehr die gemeinsame Lehre die tragende Idee beim Zusammenchluss, sondern in desto stärkerem Maße die Schicksalsverbundenheit, die gleiche Lebenslage und das gemeinsame Streben nach deren Verbesserung. Aus dem letzteren ergibt sich, daß nicht nur dasselbe Organisationsprinzip die Brücke zu den Berufsverbänden schlug, sondern daß auch die Funktionen,

welche die Ungelernten gleichermaßen wie die Facharbeiter ihren Koalitionen zuschreiben, eine Verbindung herstellten.“

Die Bedeutung der Ungelernten wächst in dem Maße, wie mit dem Fortschritt der Technik die Spezialisierung handwerklicher Tätigkeit in verschiedene Teilarbeiten vorwärtsschreitet. Gelernte und Ungelernte rücken beruflich näher zusammen. Der Ungelernte wird zum Angelernten und übernimmt Teilarbeit aus dem Arbeitsgebiet des Handwerkers. Fräulein Dr. Herfarth äußert sich zu diesem Entwicklungsgang:

„In der Zeit, in der die Industrie noch in handwerksmäßigen Formen stand, war auch die Scheidewand zwischen den verschiedenen Berufen aufrechterhalten worden. Die Entwicklung der maschinellen Technik und der Ausbau zum Großbetrieb mit den bekannten Folgen für die Fabrikationsorganisation machten jedoch die alten beruflichen Begriffsbestimmungen mehr oder weniger illusorisch. Die Zerlegung bisher „gelernter“ Arbeitsprozesse in kleine und kleinste Teilverrichtungen und die zunehmende Verwendung von Arbeitsmaschinen führten nicht nur zu einer starken Spezialisierung innerhalb der einzelnen gelernten Berufe, sondern verwischten auch die Grenze nach der Kategorie der Ungelernten hin. Die Mechanisierung des Produktionsprozesses zeitigte die Tendenz, an die Stelle des handwerksmäßig

An die geborenen Arbeitslosen.

Sobald die Gesellschaft im Besitz aller Arbeitsmittel sich befindet, wird die Arbeitspflicht aller Arbeitsfähigen ohne Unterschied des Geschlechts Grundsatz der sozialisierten Gesellschaft. Die Gesellschaft kann ohne Arbeit nicht existieren. Sie hat also das Recht, zu fordern, daß jeder, der seine Bedürfnisse befriedigen will, auch nach Maßgabe seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten an der Herstellung der Gegenstände zur Befriedigung der Bedürfnisse aller tätig ist.

Bebel („Die Frau und der Sozialismus“).

geschulten Arbeiters den ungelerten zu setzen, der nach einer gewissen Anpassung an eine Spezialaufgabe im Gesamtprozess nun eine gesteigerte Bedeutung für den Betrieb erhält.“

Diese Änderung der Produktionsform, die technische Umstellung des Arbeitsprozesses hatte eine geistige Umstellung der in der Produktion Tätigen und von der technischen Umbildung direkt oder indirekt materiell Betroffenen, in erster Linie des Gelernten, zur Folge. Das Vordringen der Ungelernten, ihr Eindringen in das Arbeitsgebiet der Handwerker mußte das Augenmerk der Gelernten auf die Einbeziehung der Ungelernten in die eigene Berufsorganisation lenken. So erklärte ein Vertreter des Metallarbeiterverbandes auf dem 5. Gewerkschaftskongress 1905 in Köln:

„Wir betrachten auch den ungelerten Arbeiter als unseren Kollegen, wir wollen keine Arbeiterkaste, wie man sie in England kennt, weil wir wissen, daß geringe Entlohnung der ungelerten Arbeiter die qualifizierten an der Erriegerung höherer Löhne und besserer Arbeitsbedingungen hindert.“

Damit war die früher schon gelegentlich aufgeworfene Frage Betriebs- bzw. Industrieorganisation durch die Wirklichkeit spruchreif geworden und ihrer Lösung näher gebracht. Tatsächlich ist die Diskussion hierüber nicht mehr von der Tagesordnung verschwunden. Während die Verbände der gelernten Handwerker vom Berufs- zum Industrieverband schreiten wollten, verlangte der Fabrikarbeiterverband als Grundlage des Industrieverbandes die Betriebsorganisation. Die Ursachen für die Stellungnahme der beiden Gegenspieler hier zu erörtern, wollen wir unterlassen. Tatsächlich steht auch heute noch der Berufsgedanke im Vordergrund. Die Details können besser in dem besprochenen Buch nachgelesen werden. Es sei hier nur gesagt, daß auch in dieser Beziehung die Entwicklung Geburtshelfer sein wird. Heute weiß jede Organisationsleitung, daß die Grenzstreitigkeiten der Verbände nicht erwachsen aus Böswilligkeit, sondern zum kleinen Teil wohl aus dem historisch Gewordenen, zum größten Teil jedoch aus der Entwicklung, dem technischen Fortschritt. Jedenfalls kann man sagen, daß die Vorstände in Gemeinschaft mit dem ADGB fortgesetzt bemüht sind, die Grenzstreitigkeiten zu beilegen, und wo das nicht ganz gelingt, ihnen die Schärfe zu nehmen. Der mit der technischen Entwicklung notwendig gewordene Konzentrationsprozess der Gewerkschaften hebt den Grenzstreit immer mehr auf. Auch der Fabrikarbeiterverband hat schon erhebliche Teile seines früheren Organisationsgebietes abgestoßen oder andere Gebiete übernommen.

Was an dieser Stelle als ganz wesentlich hervorgehoben werden soll, ist die infolge technischer Entwicklung so starke geistige Umstellung der Arbeiterschaft gelernter Berufe, daß deren Verbände eine organisatorische Einheit mit einem Verband rein ungelerten Arbeiter eingehen konnten. Der Verband der Glasarbeiter und der Verband der Porzellanarbeiter bilden mit dem Fabrikarbeiterverband eine solche Einheit. Trotzdem die Haltung der Massen sehr stark von Gewohnheiten bestimmt wird, hat sich doch der ganze eingangs auf-

gezeigte geistige Prozess bei der Arbeiterschaft genannter Verbände vollzogen. Es ist bedeutungslos und verständlich, wenn noch unwesentliche Rudimente vorhanden sind, sie werden völlig verlieren. Seit dem 1. August 1926 besteht diese Organisation, und wenn alle Beteiligten, Leitung wie Mitgliedschaft, seither stets betont haben, das Experiment ist gelungen, dann kann darüber Zweifel nicht mehr bestehen.

Verschiedene Industriezweige sind unterdessen produktiv technisch ineinandergewachsen. B. Chemie, Textil, Rohstoffe in einer Weise, daß gewerkschaftliche Konflikte, also Grenzstreitigkeiten, entstehen müssen. Jede Organisation vertritt ihr „gutes Recht“. Weshalb soll man es nicht aussprechen? Die drei werden — weil sie produktiv-technisch schon zusammengewachsen sind, auch seelisch und organisatorisch zusammengewachsen müssen. Je früher, desto besser.

Es ist ein Verdienst von Fräulein Dr. Herfarth, daß sie durch ein vorzügliches Sichverfenken in die seelischen Vorgänge der wirkenden Organisationskräfte die treibenden Elemente für die Gestaltung auf einem schon umrissenen Gebiet aufgezeigt hat. Mit erfreulicher Schärfe zeigt sie die gewerkschaftsorganisatorische Entwicklungslinie auf, fußend auf einer massiven wissenschaftlichen Grundlage. Und was wir besonders begrüßen: Es fehlt die gespreizte Wortkünstelei. Satzformen und Begriffe sind gleich klar. Der Vorstand des Fabrikarbeiterverbandes spricht der Verfasserin seinen Dank und seine Anerkennung aus. Gedank sei auch der Universität Kiel, von der die Anregung zu dieser Abhandlung ausging. Prüll

Sind die Industriearbeiter Sklaven?

In der Industrie wird heute ganz allgemein die Arbeitsleistung mit der Stoppuhr gemessen. Die Rationalisierung hat den Sieg der Stoppuhr mit sich gebracht. Eine große Zahl Berufener und Unberufener hält sich für berechtigt, die Arbeiter mit der Stoppuhr zu kontrollieren. Damit wollen die Deutschen Unternehmer eine Erhöhung der Produktion durch stärkere Ausnutzung der menschlichen Arbeitskraft erreichen, anstatt die Maschinenteknik und die Betriebsorganisation richtig einzustellen.

Mit der Stoppuhr allein ist es aber nicht getan. Die Unternehmer nehmen sich das Recht heraus, den Arbeiter an seine körperlichen und geistigen Eigenschaften zu unterwerfen, damit das Letzte aus ihnen herausgeholt werden kann. Haben sich die Arbeiter bisher gegen die unberechtigten Belästigungen durch die Stoppuhr-Kontrolle gewehrt, so lehnen sie sich jetzt in noch stärkerem Maße gegen ärztliche und technische Untersuchungen auf, die zur Entwürdigung des Arbeiters führen. Leider finden sich amtliche Stellen, die zu Recht erkennen, daß die Arbeiter diese entwürdigenden Untersuchungen über sich ergehen lassen müssen.

Im Aprilheft der psychotechnischen Zeitschrift ist ein Artikel enthalten, der besagt, daß in einer rheinischen Elektrofirmen die Arbeiter sich gegen die psychotechnische Untersuchung gewehrt haben. Durch Verhandlungen konnte eine Einigung erzielt werden, und die Firma rief den Schlichtungsausschuß an und beantragte, in die Arbeitsordnung einzufügen: „Jeder Werksangehörige hat sich einer psychotechnischen Prüfung zu unterziehen.“ Vor dem Schlichtungsausschuß führte der Vertreter der Arbeiter aus, daß sich die Arbeiter keinesfalls der Notwendigkeit von Rationalisierungsmaßnahmen verschließen. Diese Rationalisierungsmaßnahmen können auch die Menschen betreffen. Die Belegschaft ist abmühsam, sie fürchtet, daß durch schwarze Listen für die Firma ungeeignete Arbeitskräfte dauernd arbeitslos gemacht würden. Sie befürchtet weiter, daß durch die Vornahme der Eignungsprüfung an Arbeitern, die seit Jahrzehnten im Betrieb beschäftigt sind, Entlassungen vorgenommen werden könnten.

Es gelang dem Unternehmer, nachzuweisen, daß das Mißtrauen der Arbeitnehmer gegen die psychotechnische Prüfung vollkommen unberechtigt sei, daß im Gegenteil die Verteilung der Arbeitskräfte nach ihrer Eignung einen der Grundsätze sozialistischer Weltanschauung bilde. (Über nicht den Privatkapitalisten wollen wir die Ausführung solcher Grundsätze überlassen. Die Red.) Der Schlichter folgte den Ausführungen der Unternehmer und fällte den Spruch, daß in der Arbeitsordnung der Firma einzufügen ist: „Jeder Werksangehörige hat sich einer Eignungsprüfung zu unterziehen, soweit es die Wirtschaftlichkeit des Unternehmens erfordert.“

Damit ist durch Schiedsspruch festgelegt, daß die Arbeiter sich wie ein zum Verkauf stehendes Stück Vieh auf ihre Brauchbarkeit müssen untersuchen lassen. Daß man damit die Menschenwürde des Arbeiters in den Ruf drückt, dürfte den Herren bei der Spruchfällung wohl kaum zum Bewußtsein gekommen sein. Es ist aber schon so, daß der Industriearbeiter von heute, gedrängt durch die Stoppuhr und der Untersuchungen auf der Unternehmung preisgegeben, sich vom antiken Sklaven kaum noch unterscheidet. Wir wollten das Geschrei hören, das die Unternehmer anstimmten würden, wenn sie bei Eröffnung eines Betriebs sich einer geistigen Prüfung zwangsweise unterziehen müßten, um den Nachweis zu erbringen, daß sie als Besitzer der Produktionsmittel mit allgemeinen volkswirtschaftlichen Werten umzugehen verstehen, so daß Zusammen-

brüche wie die der Melefelder Brücke-Werke, der Frankfurter Allgemeinen Versicherungs AG. und anderer Unternehmungen vermieden werden. Die massenhaften Zusammenbrüche der letzten Zeit sind aber nicht nur auf mangelhaftes geistiges Rüstzeug der Unternehmer zurückzuführen, sondern beruhen häufig auch auf krimineller Veranlagung. Um die ungeheueren volkswirtschaftlichen Schäden zu vermeiden, mußte sich die Unternehmung bei den Unternehmern auch auf evtl. kriminelle Veranlagung erstrecken. Es findet sich aber keine staatliche Behörde, die den Unternehmern attestieren will, daß solche Untersuchungen im volkswirtschaftlichen Interesse notwendig sind. Die Arbeiter solchen Zwangsmassnahmen zu unterwerfen, ist leichter, weil es ungefährlicher ist. Die staatliche Gleichberechtigung steht auch in diesem Falle für die Arbeiter nur auf dem Papier. Es wird deshalb Aufgabe aller freien Gewerkschaften sein, den Kampf gegen das unwürdige Untersuchungssystem, das die geistigen und physischen Eigenschaften der Arbeiter vor den Augen der Unternehmer bloßlegt und sie bei Krankheit und sonstigen körperlichen Unannehmlichkeiten aus dem Arbeitsprozeß dauernd ausschaltet, aufzunehmen und durchzuführen. Die Untersuchungen dienen nicht der Volkswirtschaft, sondern der Profitgier der Unternehmer. Der deutsche Arbeiter ist anerkanntermaßen in der Arbeit intelligent, willig und ausdauernd. Die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie ist unbestritten. Unternehmer, die einen Korruptionsfonds zur Beeinflussung der Presse und zur Bekämpfung der deutschen Republik und der Gewerkschaften unterhalten, dürfen nicht das Recht haben, den Wert der Arbeiter durch Untersuchungsmaßnahmen zu mindern, wie sie sonst nur bei totem Material oder Arbeitsergebnissen durch den Staat sanktionieren zu lassen, ist unmoralisch. Darum fort mit diesen unwürdigen Untersuchungen, bevor die Arbeiterschaft dadurch moralisch und seelisch zugrunde gerichtet ist!

G. Haupt.

Abwehr und Erfolg im Kampf um die Arbeitslosenversicherung.

II.

Auch die Regierungsvorlage stieß bei den freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei auf schärfsten Widerstand. Immer wieder wurde von diesen Organisationen zum Ausdruck gebracht, daß sie bereit seien, Vorschläge näher zu prüfen, die der Beseitigung von tatsächlich nachweisbaren Mängeln dienen, daß sie aber darüber hinaus jede Maßnahme, mit der die Unterstellungsleistungen abgebaut werden sollten, den schärfsten Kampf entgegenstellen würden. Ein Blick in die Reichstagsberichte beweist, daß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Beratung über die Reform der Arbeitslosenversicherung die Interessen der Arbeiterschaft nach jeder Richtung verteidigt. Wenn dagegen die Kommunisten etwas anderes behaupten, dann wollen sie damit nur ihre, die Arbeitslosen schädigende Haltung verdecken.

Was ist nun an den bisherigen Bestimmungen geändert worden? Neben Änderungen rein verwaltungsmäßiger Art beschloß der Reichstag u. a. folgende wesentliche Bestimmungen:

Der bisherige § 71 Abs. 1 VAVG bestimmte die Versicherungsfreiheit einer Beschäftigung in der Landwirtschaft und Forstwirtschaft unter gewissen Voraussetzungen. Hier treten durch die neue Regelung an die Stelle der Worte „Beschäftigung in der Land- und Forstwirtschaft“ die Worte „Land- und forstwirtschaftliche Beschäftigung“. Dadurch werden die Hausgewerke und Beamte, die bisher versicherungsfrei waren, der Versicherungspflicht unterworfen. Diefelbe Änderung haben die § 70 Abs. 1, 72 und 74 Abs. 2 erfahren. Durch den bisherigen § 74 Abs. 3 des Gesetzes wurde das Ende der Versicherungsfreiheit für Lehrlinge auf 6 Monate vor Beendigung der Lehrzeit festgesetzt. Diese Bestimmung ist dahin geändert, daß für den Lehrling 12 Monate vor der Beendigung seiner Lehrzeit Beiträge zur Arbeitslosenversicherung gezahlt werden müssen.

Eine Neuerung ist in bezug auf die Versicherungsfreiheit weiter insoweit eingetreten, als es sich um eine Beschäftigung handelt, die von volkswirtschaftlich arbeitenden Arbeitnehmern verrichtet wird. Versicherungsfrei sind ferner geringfügige Beschäftigungen von Personen, die nicht berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegen, ferner geringfügige Beschäftigungen von Personen, die berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegen, dann, wenn sie nicht berufsmäßig ausgeübt werden. Geringfügig im Sinne des Gesetzes ist eine Beschäftigung, wenn sie auf weniger als 24 Arbeitsstunden in der Kalenderwoche entfällt, nach der Natur der Sache beschränkt zu sein pflegt oder im voraus durch den Arbeitsvertrag beschränkt ist oder wenn für sie kein höheres wöchentliches Arbeitsentgelt als 8 Mk. oder kein höheres monatliches Arbeitsentgelt als 35 Mk. vereinbart oder ortsüblich ist. Arbeitsentgelt wegen Mangels an Arbeit wird von dieser Bestimmung nicht getroffen. Die Tätigkeit von Zwischenweilern, die nicht den überwiegenden Teil ihres Verdienstes aus ihrer eigenen Arbeit an Stücken beziehen, ist versicherungsfrei.

Der Begriff „arbeitslos“ hat man etwas klarer definiert (§ 2a). Arbeitslos ist nach der jetzigen Regelung, wer berufsmäßig überwiegend als Arbeitnehmer tätig zu sein pflegt, aber vorübergehend nicht in einem Beschäftigungsverhältnis steht und auch nicht den erforderlichen Lebensunterhalt durch selbständige Arbeit, insbesondere als Landwirt oder Gewerbetreibender, erwirbt oder durch Fortführung eines vorhandenen Betriebs erwerben kann oder im Betriebe des Ehegatten, der Eltern oder Vorgesetzten, von Abkömmlingen oder Verwandten den gemeinsamen Lebensunterhalt mitwirkend oder mitwirken kann, falls dies den Beteiligten nach der Lage der Verhältnisse billigerweise zugemutet werden kann; das ist besonders dann anzunehmen, wenn die Beteiligten in häuslicher Gemeinschaft miteinander leben. Durch diese Vorschrift wird besonders den Witwen ein Recht vorgeschrieben, die in bezug auf die Unterhaltung von Hausfrauen und Angehörigen Gewerbetreibender zu belagert waren.

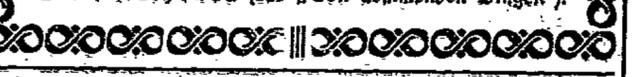
Die Bestimmungen über die Sperrfrist sind dahingehend geändert, daß die im § 93 vorgeordnete Sperrfrist von 4 Wochen auf zwei verkürzt und bei schweren Fällen bis auf 8 Wochen verlängert werden kann. Während die im § 93 vorgeordnete Sperrfrist nach den alten Bestimmungen kalendermäßig abläß, auch wenn der betreffende Arbeitslose Arbeit annahm (Entscheidung Spruchsenat 30. Mai 1928 - III a. Nr. 29/28), läuft sie nach der neuen Regelung (§ 93 b Abs. 2) nur an Tagen, für die der Arbeitslose sonst Arbeitslosenunterstützung erhalten würde und für die er seiner Meldepflicht (§ 178) genügt. Hat er in einer versicherungspflichtigen oder versicherungsfreien Beschäftigung gestanden, dann werden ihm diese Tage auf seine Sperrfrist so angerechnet, daß drei dieser Arbeitstage für einen Tag der Sperrfrist gezählt werden. Voraussetzung ist allerdings, daß die Beschäftigung mindestens zwei zusammenhängende Wochen gedauert hat. Läuft bei Beginn einer Sperrfrist eine andere, so beginnt die neue mit dem ersten Tage nach dem Ablauf der alten Sperrfrist. Die Sperrfrist endet spätestens sechs Monate nach ihrem Beginn.

Der „erstmals“ arbeitslos Gewordene hat nach der neuen Regelung die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn er in den letzten zwei Jahren, die der Arbeitslosmeldung unmittelbar vorausgehen, wenigstens 52 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden hat.

Erkannt.

Wir werden da, wo wir binnen kurzem den persönlichen Anspruch des einzelnen auf seinen Anteil an den Gütern der Welt zu prägen haben, erkennen, daß es bestenfalls mittelmäßige, weitans elende menschliche Eigenschaften sind, die zum eigentlichen, nämlich zum genießenden Besitz ermächtigen. Hier aber waltet die Frage, was denn überhaupt einen Menschen zum Anspruch berechtigt, ein Leben zu führen, das durch Umarmung und Verwöhnung, durch Absonderung und Ablehnung das Dasein und die Daseinskraft Ungezähmter in den Staub tritt.

Walter Rathenau (aus „Von kommenden Dingen“).



Alle übrigen Arbeitslosen haben die Anwartschaftszeit erfüllt, wenn sie in den letzten 12 Monaten vor der Arbeitslosmeldung mindestens 26 Wochen in einer versicherungspflichtigen Beschäftigung gestanden haben. Neu ist die Bestimmung des § 98a, wonach für den Erwerb der Anwartschaft von einer versicherungspflichtigen Beschäftigung, während der die Arbeitszeit des Arbeitnehmers weniger als 24 Stunden in der Kalenderwoche betragen hat, zwei Arbeitstage für einen gerechnet werden. Das gleiche gilt auch, wenn das Beschäftigungsverhältnis nicht während der ganzen Woche bestanden und die Arbeitszeit weniger als 4 Stunden am Tage betragen hat. Hat der Arbeitnehmer gleichzeitig in mehreren Beschäftigungsverhältnissen gestanden, so sind die Arbeitszeiten zusammenzuzählen. Auf Kurzarbeit finden diese Vorschriften keine Anwendung. Arbeitstage, an denen der Arbeitnehmer wegen zeitweiliger Arbeitsunfähigkeit nicht gearbeitet hat, obwohl die versicherungspflichtige Beschäftigung fortbestand, können nicht zum Erwerb der Anwartschaft dienen.

Während für die Errechnung der Lohnklasse für den Arbeitslosen nach der alten Vorschrift das Arbeitsentgelt der letzten 13 Wochen vor der Arbeitslosmeldung maßgebend war, bringt die neue Fassung des § 105 Abs. 2 Satz 1 eine Erweiterung dieser Frist auf 26 Wochen bzw. 6 Monate, wenn das Arbeitsentgelt nach Monaten bemessen war.

Vor der Reform betrug die Wartezeit für alle Arbeitslosen 7 Tage, dagegen bringen die neuen Vorschriften eine Änderung zugunsten der Arbeitslosen unter 21 Jahren, soweit sie keine zuschlagsberechtigten Angehörigen haben und in die häusliche Gemeinschaft eines anderen aufgenommen sind. Für diese lautet die regelmäßige Wartezeit 14 Tage. Für Arbeitslose ohne zuschlagsberechtigten Angehörigen kommt eine Wartezeit von 7 Tagen in Frage, wenn sie das 21. Lebensjahr vollendet haben oder nicht in häusliche Gemeinschaft eines anderen aufgenommen sind, sowie bei Arbeitslosen mit einem, zwei oder drei zuschlagsberechtigten Angehörigen. Bei Arbeitslosen, die vier und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen haben, beträgt die Wartezeit nur 3 Tage. Es ist dieses also eine Regelung der Wartezeit zugunsten der Arbeitslosen mit vier und mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen auf Kosten derjenigen, die das 21. Lebensjahr noch nicht überschritten haben. Die Wartezeit verkürzt sich für Arbeitslose unter 21 Jahren auf 7 Tage und für die über 21 Jahre und solche, die nicht in häusliche Gemeinschaft aufgenommen sind, sowie für die mit einem, zwei oder drei zuschlagsberechtigten Angehörigen auf drei Tage und sie fällt für Arbeitslose mit vier oder mehr zuschlagsberechtigten Angehörigen ganz weg, wenn die Arbeitslosmeldung unmittelbar im Anschluß an

1. Kurzarbeit von mindestens zweiwöchiger Dauer, insoweit das Arbeitsentgelt um mindestens ein Drittel gekürzt war, oder
 2. Arbeitsunfähigkeit von mindestens zweiwöchiger Dauer, oder
 3. behördlich angeordnete Verwahrung von mindestens zweiwöchiger Dauer in einer Anstalt
- erfaßt wird. Hat die letzte Beschäftigung des Arbeitslosen vor der Arbeitslosmeldung weniger als sechs zusammenhängende Wochen gedauert, so verkürzt sich die Wartezeit um so viel Wartezeit, wie der letzten Beschäftigung vorausgegangen sind. Diese Regelung der Wartezeit bedeutet eine Verschlechterung gegenüber dem früheren Zustande, indem der frühere Paragraph 110 Absatz 2 Ziffer 1-4 die Wartezeiten wie folgt regelte:

- Die Unternehmung wird mit dem Tage der Arbeitslosmeldung gewährt, wenn die Arbeitslosigkeit im unmittelbaren Anschluß an
1. Beschäftigung von weniger als sechs Wochen, oder
 2. Kurzarbeit von mindestens zweiwöchiger Dauer, insoweit das Arbeitsentgelt um mindestens ein Drittel gekürzt war, oder
 3. Arbeitsunfähigkeit von mindestens einwöchiger Dauer, oder
 4. eine mindestens einwöchige Verwahrung auf behördliche Anordnung in einer Anstalt

Einen erbitterten Kampf hatte die sozialdemokratische Reichstagsfraktion bei der Beratung des Paragraphen 112a zu führen. Bekanntlich wollten die bürgerlichen Parteien den Betrag, der bei den Renten nicht auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet wird, wie es die Regierungsvorlage vorlag, auf monatlich 20 Mk. festgesetzt wissen, während die sozialdemokratische Reichstagsfraktion einen Freibetrag von mindestens 40 Mk. monatlich forderte, wenn Teile der Sozialrenten überhaupt auf die Arbeitslosenunterstützung angerechnet werden sollten. Der Reichstag legte dann den anrechnungsfreien Betrag auf 30 Mk. monatlich fest. Gemäß der neuen Bestimmung (§ 112a) sind auf die Arbeitslosenunterstützung anzurechnen:

1. Renten, die der Arbeitslose auf Grund der Reichsversicherungsordnung, des Reichsinvaliditätsgesetzes oder des Angestelltenversicherungsgesetzes bezieht, sowie Renten aus einer Versorgungsanstalt (Zusatzversorgungsanstalt) oder aus einer ähnlichen einer zuzählenden Rentenversorgung dienenden Einrichtung einer öffentlich-rechtlichen Körperschaft;
2. Renten, die der Arbeitslose wegen einer Gesundheitsfürsorge auf Grund des Reichsinvaliditätsgesetzes, des Altersrentengesetzes, des Kriegspersonalbeschäftigungsgesetzes, des Wehrmachtversicherungsgesetzes, der früheren Militärversicherungsgesetze, des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz bezieht, sowie Hinterbliebenenrenten und -beihilfen auf Grund dieser Gesetze, soweit sie nicht auf § 9 des Altersrentengesetzes beruhen;
3. Wartegelder, Ruhegehälter, Witwen- und Waisengelder sowie Kinderzuschläge (Kinderbeihilfen), ferner Übergangsbeträge und Zulagen zu den Übergangsbeträgen, die der Arbeitslose auf Grund des Wehrmachtversicherungsgesetzes, des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten oder des Reichsgesetzes über die Versorgung der Polizeibeamten beim Reichswasserschutz bezieht, Dienstzeitbezüge nach dem Militärversicherungsgesetz, sowie Witwen- und Waisenzulagen nach § 9 des Altersrentengesetzes.

Zusgenommen von der Anrechnung sind jedoch:

1. von den im Absatz 1 Nr. 2 genannten Renten diejenigen, die auf einer Kriegsdienstbeschädigung beruhen;
2. Zulagen nach dem Reichsinvaliditätsgesetz;
3. Übergangsrenten nach § 6 der Verordnung über Ausdehnung der Unfallversicherung auf gewerbliche Berufskrankheiten vom 12. Mai 1925 („Reichsgesetzblatt“ I S. 69);
4. von den übrigen im Absatz 1 Nr. 1 und 2 genannten Renten ein Betrag bis zu 30 Mk. im Monat. Trifft eine Zulage mit einer Rente nach dem Reichsinvaliditätsgesetz zusammen, so darf der Betrag der Rente, der von der Anrechnung frei bleibt, einschließlich der Zulage 30 Mk. im Monat nicht übersteigen.

Eine empfindliche Verschlechterung ist im § 107c des Gesetzes erfolgt. Dieser bestimmt, daß, wenn ein Arbeitsloser mehr als die Hälfte der Beschäftigungszeit, die für die Zugehörigkeit zu einer Lohnklasse maßgebend ist (26 Wochen), in einem anderen Orte verbracht hat als dem Orte, in dem die Unterstützung zu gewährt ist, die Unterstützung nicht höher sein darf, als sie nach den Lohnverhältnissen des Unterstützungsortes wäre. Hier von werden alle Arbeitnehmer betroffen, die schon die Unannehmlichkeiten der Führung des doppelten Haushalts ertragen müssen. Für die Festsetzungen der üblichen Löhne haben die Verwaltungsausschüsse der Arbeitsämter Richtlinien aufzustellen. Sie haben dabei vor allem die Lohnverhältnisse zu berücksichtigen, die für die einzelnen Berufe an dem Ort der Unterstützungsstelle bestehen; soweit solche Berufe an dem Ort nicht vertreten sind, ist an die Lohnverhältnisse der näheren, erforderlichenfalls der weiteren Umgebung des Unterstützungsortes anzuknüpfen; ist auch das nicht möglich, so ist nach pflichtgemäßem Ermessen zu verfahren. Es ist eine ungeheure Verantwortung, die den Verwaltungsausschüssen der Arbeitsämter in die Hände gelegt ist. Hoffentlich gelingt es den Vertretern der Arbeiterschaft, in diesen Ausschüssen dahin zu wirken, daß diese ihre Machtposition nicht missbrauchen.

Die Regelung der Arbeitslosenunterstützung für die Saisonarbeitslosen hat ebenfalls eine Änderung erfahren. Während einer berufssüblichen Arbeitslosigkeit erhalten Arbeitslose aus Berufen und Gewerben, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufssüblich ist, eine Unterstützung, die in den Lohnklassen I bis VI die Höhe der Unterstützungssätze beträgt, wie sie die anderen Arbeitslosen der gleichen Klassen beziehen. Dagegen erhalten die Saisonarbeitslosen in der Lohnklasse VII die Unterstützungssätze der Klasse VI, in den Lohnklassen VIII und IX die Unterstützungssätze der Klasse VII, in den Lohnklassen X und XI die Unterstützungssätze der Klasse VIII der Arbeitslosenunterstützungstabelle. Wenn auch die Saisonarbeitslosen der Lohnklassen VII bis XI eine Kürzung der sonstigen Unterstützungssätze in Kauf nehmen müssen, so ist gerade in Anbetracht des scharfen Kampfes der bürgerlichen Parteien um den Ausschluß der Saisonarbeiter aus der Arbeitslosenunterstützung insofern etwas Wertvolles für diese Gruppe von Arbeitslosen erreicht, als die bisher für sie geltende Bedürftigkeitsprüfung in der neuen Regelung beseitigt ist. Kam es doch nicht selten vor, daß Arbeitslose wöchentlich nur einige Pfennige (12 bzw. 78 Pf.) als Unterstützung ausgezahlt erhielten und daß ein großer Teil überhaupt abgelehnt wurde. In welchen Berufen und Gewerben eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit berufssüblich ist, sowie der Zeitraum, der Beginn und das Ende der berufssüblichen Arbeitslosigkeit werden jeweils bestimmt.

Wenn das Gesetz auch an einigen Stellen ungünstige Änderungen erfahren hat, so kann doch, wenn man die Abwankelungen der Gegner der Arbeitslosenversicherung mit dem Restfall der Reichstagsbeschlüsse vergleicht, ohne weiteres gesagt werden, daß der Angriff vorläufig abgeblasen ist. Das darf aber für die organisierte Arbeiterschaft kein Grund sein, die Hände in den

Schick zu legen. In dem Kampf um die Arbeitslosenversicherung ist gewissermaßen ein Waffenstillstand eingetreten. In kurzer Zeit wird der Kampf erneut beginnen, denn die jetzige Regelung vermag die Finanzen der Reichsanstalt noch nicht zu sanieren. Auch ist der Wunsch des Unternehmertums und seines Anhangs, eine möglichst große und mächtige Reservearmee zu schaffen, noch nicht endgültig erfüllt. Dabei werden die Gegner der Arbeiterklasse ganz sicher bei der nächsten Gelegenheit zu einem neuen Schlage auszuholen. In der Arbeiterklasse wird es liegen, diesen Schlag nicht nur abzuwehren, sondern allen Gegnern der Sozialversicherung eine solche Niederlage beizubringen, daß ihnen für alle Zukunft die Luft vergeht, an dieser Errungenschaft der Arbeiterbewegung zu rütteln.

Die Gesetze und ihre Änderungen werden in den Parlamenten beschlossen. Solange aber die Arbeiterklasse in diesen nicht ihrer Stärke entsprechend, also in der Mehrheit, vertreten ist, werden die Gesetze sich für die breite Masse des Volkes nicht immer so auswirken, wie es von ihr gewünscht wird.

Josef Milewiczek

Arbeiter und Weltwirtschaft.

Über dieses Thema hielt der Kollege Eggert vom ADBA in der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft, Berlin, einen Vortrag, dem wir die nachstehenden Ausführungen entnehmen:

Der Arbeiter wird seit langem durch die Schule der Gewerkschaftsbewegung von den wirtschaftlichen Beziehungen der einzelnen Länder zu einander unterrichtet, die ihren Gesamtausdruck im gegenseitigen Güteraustausch, im Welthandel finden. Er weiß, daß dieser Güteraustausch durch die Verschiedenheit des Klimas, der Bodenbeschaffenheit, der Rohstoffe auf und in der Erde und nicht zuletzt durch die Größenunterschiede der Völker und der Flächenräume gegeben ist, die sie bewohnen. Der Arbeiter hat wiederholt die Erfahrung gemacht, daß Hochkonjunktoren oder Wirtschaftskrisen von einem Lande zum anderen und so zur Weltwirtschaft gute oder verhängnisvolle Wirkungen auslösen. Er beobachtete häufig auf dem Arbeitsmarkt des eigenen Landes die Einflüsse des Konjunkturstandes anderer Länder. Wenn der Absatz seiner Erzeugnisse auf dem Inlandsmarkt stockt, Kurzarbeit und Arbeiterentlassungen durchgeführt werden, dann wendet sich der Blick, und vor ihm erhebt sich die Frage, ob nicht draußen Absatzmärkte für die heimischen Erzeugnisse vorhanden sind. Der Preis dieser Erzeugnisse, ihrer Herstellungskosten, der darin enthaltene Lohn, dessen Kaufkraft umrücken dann noch dringlicher als sonst in den Kreis seiner Betrachtungen. Und wenn ihm bei solchen Betrachtungen manches dunkel und hoffnungslos vorkommt, dann entstehen jene Entschlüsse, das Heimatland zu verlassen und auszuwandern.

Was noch stärker als in der Eigenschaft des Produzenten fühlbar und erkannt der geschulte Arbeiter seine weltwirtschaftliche Verbundenheit als Verbraucher. In der Einfuhr von Brotgetreide und sonstigen Nahrungsmitteln, von Rohstoffen und Halbwaren oder von Genussmitteln, wie Kaffee, Tee, Tabak, Gewürzen, sieht er sich in dem gewaltigen Flechtwerk verstrickt, das die Weltwirtschaft um die Kulturmenschen gespannt hat. Der deutsche Arbeiter kann nur innerhalb dieses weltwirtschaftlichen Flechtwerks bestehen. Denn Deutschland vermag sein 65-Millionen-Volk nur unzulänglich aus den Erträgen der eigenen Landwirtschaft zu ernähren. Ferner ist Deutschland mit seinem Bezug von Rohstoffen für eine Reihe wichtiger Industrien völlig auf den Weltmarkt angewiesen. So ist der deutsche Arbeiter, will er sich auf diesem Boden erhalten, mit seinen ganzen Lebensbedingungen auf eine möglichst umfassende, reibungslose Funktion der Weltwirtschaft durch Verständigung und Zusammenarbeit der Völker angewiesen.

Früher lagen dem Hand- und Kopfarbeiter die Fragen der Sozialpolitik des eigenen Landes näher. Seine Organisationen, die Gewerkschaften, mußten zunächst ihre ganze Kraft der Organisation der Massen, den Kämpfen um Lohnsteigerungen und Arbeitszeitverkürzungen und dem Ausbau des Tarifwesens widmen. Staat wie Unternehmer schlossen ihn von der wirtschaftlichen Mitarbeit aus. Mit dem Erstarken seiner Organisation fielen ihm nach dem Kriege ganz von selbst wirtschaftspolitische und weltwirtschaftliche Aufgaben zu. Eine neue Welt war aus dem Gefegener des Weltkrieges entstanden. Die einzelnen Länder waren voneinander abgeriegelt. Ungekannnte Massenarbeitslosigkeit war hier und dort vorhanden. Ständige Arbeitslosenheere in den Industrieländern sind Erscheinungen der weltwirtschaftlichen Umschichtungen und Kräfteverschiebungen. Die Amerikaner traten in vielen Teilen der Welt als Lieferanten der europäischen Industrieländer auf. Die Ausfuhrmöglichkeiten unserer Industrie erfuhren eine Beschränkung. Amerika, Japan und andere Länder, im Kriege wirtschaftlich erstarkt, halten heute wichtige Punkte des Weltmarktes besetzt.

Die Unternehmungen waren in der Vorkriegszeit in stärkerem Maße an die Grenzen ihres Heimatlandes gebunden. Jetzt suchen sie ihr Betätigungsfeld mehr und mehr in den weiten Räumen der Weltwirtschaft. Die Arbeiter bekämpfen diese Entwicklung nicht, sondern sehen in ihr Stufen der kapitalistischen Wirtschaftsgeschichte. In Indien laufen heute etwa 9 Millionen Baumwollspindeln; das ist beinahe ebensoviel, als in Deutschland im Betrieb sind. Auch China hat heute bereits 4 Millionen Baumwollspindeln, also die doppelte Zahl wie 1919 in Betrieb. Indien erzeugt heute schon so viel Steinkohle wie Belgien; hat eine starke Eisenproduktion und erzeugt 500 000 Tonnen Fertigstahl. Bereits 4 Millionen Industriearbeiter sind dort vorhanden. Japan hat seit 1915 seine Textilproduktion verdoppelt, die Steinkohleerzeugung auf das gleiche Verhältnis gesteigert, seine Eisenzeugung verdreifacht und seine Stahlgewinnung sogar vervierfacht. Solche weltwirtschaftlichen Verschiebungen machen sich für die alten Industrieländer sehr fühlbar.

Der Arbeiter hat seinen handelspolitischen Standpunkt als Erzeuger wie als Verbraucher zu suchen. Er muß dabei anerkennen, daß die in der industriellen Entwicklung zurückgebliebenen Länder ebenfalls ein geschichtliches Unrecht auf industrielle Aufwärtsentwicklung haben. Nicht Senkung der hohen, Erhöhung der niederen Lebenshaltung — darum gehen seine Kämpfe. Sein Streben ist gerichtet nach internationaler Arbeitsteilung auf der Grundlage der bestgeeigneten Standorte der Produktionsstätten. Es ergibt sich, daß die Fragen der Weltwirtschaft für den Arbeiter mehr bedeuten als eine allgemeine Interessennahme, Zwang und Wille haben ihn daher zu der Forderung nach Demokratisierung der Wirtschaft veranlaßt.

Früher regelte sich die Wirtschaft weitgehend automatisch durch die gegenseitige Konkurrenz. Heute wird die freie Wirtschaft stichtlich durch die gebundene oder organisierte Wirtschaft verdrängt. Die Träger der gebundenen Wirtschaft: Kartelle, Konzerne, Trusts, Monopole, bedürfen im Allgemeininteresse einer wirksamen Kontrollinstanz. Die gleichartige Entwicklung, die der gebundene Kapitalismus in allen Ländern nimmt, ruft überall die gleichen Ansprüche der Arbeiterklasse nach einem Mitbestimmungsrecht hervor. Der wirtschafts-demokratische Gedanke hat in Deutschland den sichtbarsten Ausdruck in der Errichtung des Reichswirtschaftsrats gefunden. Auch Frankreich besitzt eine ähnliche Körperschaft; in anderen Ländern werden derartige Einrichtungen erwogen.

So erwuchs für die internationale Gewerkschaftsbewegung die Aufgabe, gemeinsame Richtlinien für die wirtschaftspolitische Betätigung der Arbeiter aller Länder zu entwerfen. Das Programm des Internationalen Gewerkschaftsbundes erfüllt in einen internationalen und einen nationalen Teil. Befordert wird, daß die wirtschaftlichen Einrichtungen beim Völkerbund zu einem internationalen Wirtschaftsamte unter entscheidender Mitwirkung der Arbeiterklasse ausgestattet werden. Die internationalen Kartelle und Trusts sollen einer wirkungsvollen Kontrolle unterworfen werden. Eine wichtige Forderung ist die Angleichung der Arbeitsbedingungen zurückgebliebener Länder an die fortgeschrittenen.

So wichtig aber auch diese Richtlinien sind, der innere Markt bleibt nach dem Programm das Kernstück aller Wirtschaftspolitik auch im weltwirtschaftlichen Sinne. Der Zusammenhang von Sozialpolitik und Wirtschaftspolitik führt hinüber zum Internationalen Arbeitsamt. Dessen Aufgabe ist es, ungleicher Behandlung der Arbeitskräfte nach Möglichkeit zu verhindern. Das I.A. greift ein in die Gestaltung der sozialen Politik aller Länder. In ihm sind die Beziehungen zwischen Sozialpolitik und Weltwirtschaft am stärksten verknüpft. Eine große Anzahl von Abereinkommen sind von vielen Ländern ratifiziert worden. Also auch von der sozialpolitischen Seite ist der Arbeiter an der weltwirtschaftlichen Entwicklung lebhaft interessiert. Da Deutschlands sozialpolitische Gesetzgebung zu der fortgeschrittensten zählt, ist es unbegreiflich, daß die deutschen Unternehmer im internationalen Arbeitsamt gegen die Weiterentwicklung der Sozialpolitik in anderen Ländern ankämpfen. Die deutschen Gewerkschaften treten für eine Ausdehnung der sozialpolitischen Gesetzgebung auch in anderen Ländern nicht nur aus Gründen der Sozialpolitik ein, sondern auch aus weltwirtschaftlichen Erwägungen.

Berichte aus den Zahlstellen.

Ludwigshafen a. Rh. Alfred Träger †. Am 11. November 1929 ist der Kollege Alfred Träger im Alter von nur 54 Jahren gestorben. Mit ihm ist ein Mann aus dem Leben geschieden, der, wie so viele, in stiller, unermüdlicher Arbeit für die Sache der Arbeiter gelebt und gekämpft hat. Kollege Träger, der im Jahre 1875 in Witkan (Sachsen) geboren wurde, war seit dem 19. Februar 1894 Mitglied im „Verband der Porzellan- und verwandter Arbeiter und Arbeiterinnen“. Seit der Verschmelzung war er Mitglied des Fabrikarbeiterverbandes. Kollege Träger erlernte den Glasmalerberuf und fand als Jüngling von 19 Jahren schon den Weg zu seiner Berufsorganisation. 35 volle Jahre war er nicht nur ein treues Mitglied seiner Organisation, sondern auch ein tüchtiger Funktionär, der stets für die Interessen seiner Organisation und seiner Kollegen eingetreten ist. Seine Tätigkeit und sein vielseitiger Wirkungskreis in seiner früheren Heimat zeugten von seinem unermüdlichen Eifer im Dienste der Arbeiterklasse. Im Jahre 1929 siedelte er als Invalide von Zwickau nach Ludwigshafen a. Rh. über, in der Hoffnung, noch viele Jahre bei seiner verheirateten Tochter, bei der er sehr gut untergebracht war, verleben zu können. Sein Wunsch ging leider nicht in Erfüllung. Wir gedenken in Hochachtung und Liebe des Kollegen, des unermüdlichen Mitkämpfers.

Mainz. Der „Spaltpilz“, die russische Wunderpflanze. Der „Spaltpilz“, ein eigenartiges fremdländisches Gewächs, gedeiht in der Regel nur auf einem saumpfigen, morastigen Boden. (Siehe S. 1, A. D. Fremdhilfen, Mainz.) Dieser aus Russland stammende Pilz wurde vor längerer Zeit von kommunistischen Gärtnern nach Deutschland eingeführt, und man verjagt, ihn auch im Kellereibereich künstlich zu züchten. In Russland selbst ist die Zucht des „Spaltpilzes“, „Opposition“ genannt, verboten, und Zuwiderhandlungen werden mit Juchhaus, Verbannung und allzuoft mit Tod bestraft (Massenhinrichtungen erst in den letzten Wochen). Um ein besseres Wachstum des „Spaltpilzes“ zu erzielen, empfiehlt es sich, als Düngemittel eine mit russischem Kaviar durchsetzte Jange (Pudding) zu benutzen. Drei wesentliche Eigenschaften geben dem Pilz eine besondere Bedeutung. Betrachtet man z. B. das Gewächs aus weiser Entfernung, dann erscheint es purpurrot, in der Farbe des Sozialismus. Bei genauerem Hinsehen leuchtet es dunkelgelb in der Farbe der gelben Werkvereine, der Schutztruppe der Kapitalisten. Ferner besitzt der Pilz die Fähigkeit, zu spalten (siehe Gewerkschaften), unter Umständen spaltet er sich selbst in — wie viele? — Teile (drei kommunistische Wahlvorschlüge zur Stadtverordnetenwahl in Mainz). Daher auch der Name „Spaltpilz“. Die schlimmste und gefährlichste Eigenschaft des „Spaltpilzes“ ist die, daß er einen giftigen, betäubenden Duft von sich gibt, wodurch all die bedauernswerten Menschen, die mit dem Pilze in Berührung kommen, von einer Art Verfolgungswahn befallen werden. Die von der Krankheit Befallenen rasen gegen alle Menschen, hauptsächlich aber gegen alle Arbeiter, die nichts von der Giftigkeit wissen wollen. In diesem Zustand verfolgen sie insbesondere auch die Vertrauensleute und Führer der organisierten Arbeiterklasse und unterminieren die Organisation zur Freude des Großkapitals. Zur Abwehr gegen dieses Laster der „Spaltpilzes“ wird Kaltwasserbehandlung, und im Falle äußerster Notwehr soll auch eine

kräftige Maulschelle (Handschuhnummer 8) helfen. Im Interesse der Sache des arbeitenden Volkes dürfte es am besten sein, den „Spaltpilz“ mit der Wurzel zu entfernen und als „Mutter ohne Welt“ an den Generaldirektor in Deutschland, Herrn Oskar Willer, Frankfurt a. M., oder direkt an das Zentralkomitee für Vernichtung der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratie Deutschlands zurücksenden. Genaue Adresse: Firma Stalin, Gesellschaft mit beschränktem Horizont, S. 10 Moskau. — Das „Dynamit“ ist der kommunistischen Partei ausgegangen, denn es blieb nur bei der Nummer 1, Jahrgang 1. Der erste Name dieses Wühlbastes war sehr schnell abgenutzt, denn nach langem Ausruhen haben sich die Herren Kommunisten entschlossen, es unter dem Namen „Spinn“ erscheinen zu lassen. Wenn die erste Zeitung noch etwas Wühlwut hatte, so muß man der jetzigen Zeitung nachsagen, daß aus ihr die Wühlwut der Kommunisten herauszieht. Wenn Oskar dem Obmann Scherer in einem Artikel jurist „Scherer, wie bist Du gesunken“, dann paßt dieses für Oskar, und wir geben es hiermit an ihn zurück. Unter anderem findet man auch, daß die Antwort auf die erste Nummer dem Oskar nicht gefallen hat. (Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein.) Wir werden Oskar und seinen dunklen Hintermännern nur zurückgeben, was sie anderen anhaben wollen. Oskar, wie weit sind Deine Pilze gefallen? (Freidenker Kellereibach, A. D. Schmutz, Vorsitzender der A. D. Kellereibach, 300 Mark Arbeitergelde!) Was wir damit meinen, wirst Du wohl verstehen, wenn nicht, können wir noch deutlicher werden.

Auch in der Internerel, Oskar, ist Dir ein Fehler unterlaufen; denn die Kommission hat nicht den Akkordabbau verhindert, sondern hat ihm seine Zustimmung gegeben. — Wir glauben, daß es Dir nicht gefällt, daß der Obmann nicht die Akkorde regelt und sich an die Bestimmungen des Reichsmantelrats hält, denn man kann ihn dann nicht für Akkordabbau verantwortlich machen.

Welches Interesse die hiesige Gewerkschaft der A. D. entgegenbringt, beweist wieder einmal ihr großes Loben angekündigte Massenversammlung, in der man selbst die Referenten nicht gefunden hat.

Auf unsere Stalin-Männer passen die Worte Bebel's: „Die sind die Philister männlichen und weiblichen Geschlechts, die sich aus dem engen Kreise der Vorurteile nicht herauszufinden vermögen.“

Es ist das Geschlecht der Käuzchen, das überall ist, wo Dämmerung herrscht, und erregt aufschreit, wenn ein Strahl von Licht in das behagliche Dunkel fällt.

Den Kolleginnen und Kollegen rufen wir zu:

Immer strebt zum Ganzen und könnt ihr selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schließt euch dann dem Ganzen an!

Die 10 Pfennig, die ihr für eine Zeitung, die nur zum Nutzen der Großkapitalisten erscheint, ausgibt, legt als Verbandsbeitrag an, denn sie werden euch im Kampfe für die Besserstellung eurer Lebenslage gute Dienste leisten.

Darum, Kolleginnen und Kollegen: Hinein in den Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands!

Der Arbeiterrat der Vereinigten Glasstoffwerke Elberfeld, Werk Kellereibach a. M. W. Scherer.

Neuhaldensleben. Das rote Haus der Neuhaldenslebener Arbeiterklasse. Ein langersehnter Wunsch ist zur Wahrheit geworden. Die organisierte Arbeiterklasse von Neuhaldensleben und Umgegend hat ihr eigenes Heim. In aller Stille sind unsere Genossen vom Vorstand des Ortsausschusses nach wenigen Sitzungen einmütig zu dem Entschluß gekommen, ein Gebäude zu kaufen. Das Schicksal hat es gewollt, daß ein Stahlhelmführer sein Haus an die Arbeiterklasse verkaufte, wofür er sich nachträglich manches böse Wort von seinen treuen Männern sagen lassen mußte. Der Kaufpreis betrug 44 000 Mk. Nach den erforderlichen Umbauten, wurde es am 3. November eingeweiht. Hoch vom Dache wehte die Fahne der Freiheit; in Massen strömten unsere Genossen herbei, diese historische Stunde mit zu erleben. Der Vorstand vom Ortsausschuß hatte es sich nicht nehmen lassen, auch die Behörden mit einzuladen. Dank gebührt an dieser Stelle dem Genossen Landrat Dr. Lucas, denn durch seine Hilfe war es möglich, daß dieses große Werk erkand. Die Feier wurde vom Vorsitzenden des Ortsausschusses, Koll. Melzer, mit einem Willkommensgruß eröffnet. Er schilderte die Zustände in der Zeit, wo es nicht möglich war, ein Lokal zu bekommen. Diese Zeit ist nun endlich dahin. Arbeitersekretär Koll. Schmidt schilderte den Werdegang dieses Hauses, welches erst Kirche, dann Schule und zuletzt Post war. Welch eine Wendung, daß nun ein Geist hier herrscht, der Jahrhunderte geächtet und geknechtet worden ist. Die Fäden der modernen Arbeiterbewegung von Neuhaldensleben und Umgegend laufen hier zu einem Zentralknotenpunkt zusammen, sind doch gleichzeitig die verschiedenen Büroräume der Gewerkschaften und das Arbeitersekretariat hier untergebracht. Möge es der jungen Generation ein Ansporn sein, sich diese unter großen Opfern erungene Freiheit zu erhalten und sie noch weiter auszubauen.

Wetterland-Spft. Geselliger Abend der Zahlstelle. Mählich, wenn kaum der Sommer mit seinem durch die Paderlaison bedingten unruhigen Leben und Treiben uns verlassen, wenn das Rascheln welcher Blätter an Bäumen und Sträuchern das große Sterben in der Natur verkündet, dann beginnt hier die Zeit einer fröhlicheren Tätigkeit für Parteien, Organisationen und Vereine. Und mit in erster Linie sind es die Gewerkschaften, die regste Anteilnahme im eigenen Interesse, in dem der Familie, der Klasse, der Gesellschaft erfordern. Wie aber das Leben Freud und Leid, Scherz und Ernst bedingt, so braucht erstere Organisationsarbeit Stunden hoher Geselligkeit. Dieser Sinn lag auch der Veranstaltung der Zahlstelle Wetterland des Fabrikarbeiterverbandes zugrunde, die gemacht war aus der Opferfreudigkeit seiner Mitglieder. Und wie der einzelne sein Wissen zu erheben, Auge und Ohr zu schärfen sucht an laufend Einzelheiten des Lebens, so wird eine lebendige Organisation nicht Genüge finden an einer bloßen Wiederhergabe früherer Veranstaltungen, sondern sich bemühen, diese ständig zu erweitern und zu vertiefen. Und man kann sagen, beides ist der Zahlstelle Wetterland am 9. November freilich gelungen. So konnte der 1. Vorsitzende nicht nur alte Kampfgesossen — darunter einige Mitbegründer der Zahlstelle — und deren Angehörige begrüßen, sondern auch eine Anzahl Geladener. Und wirklich, nicht würdiger konnte der Fabrikarbeiterverband seine Verbundenheit mit der übrigen Arbeiterklasse zum Ausdruck bringen als durch die Ladung der Helferinnen einer sozialen Organisation, der Arbeiterwohlfahrt Hamburg, der Helferinnen, die den Kindern seiner Gönnerfreunde in der Großstadt während der Zeit ihres hiesigen Erholungsurlaubes Pflegerinnen und Erzieherinnen zugleich sind, und die in Hinsicht darauf, daß diese Kinder einmals berufen sein werden, das Werk ihrer Väter um Freiheit und Gerechtigkeit fortzuführen im Sinne der alten Erkenntnis, daß die Befreiung der Arbeiterklasse nur das Werk ihrer selbst sein kann, in wohlfeilen Sinne des Wortes Zukunftsarbeit leisten. Der Vertiefung diente angelehnt des Revolutionstages ein kurzer Rückblick auf Voraussetzungen und Ergebnisse der Revolution des Jahres 1918. Recht fürsorglich war auch das teibliche Wohl der Teilnehmer bedacht. Feilere Vorträge wechselten mit flotten Tanzweisen der „Gaus“-Kapelle. Eine billige Tombola brachte nette Gewinne. So waren alle Voraussetzungen für einen harmonischen Verlauf der Veranstaltung gegeben. Bei allerlei Kurzweil verstrichen nur allzu schnell die Stunden, und das Morgenrot war bedenklich nahe, als die Letzten ihren heimischen Penaten zustrückten. Alles in allem ein Abend, der nicht nur seinem Zweck, Pflege der Geselligkeit, voll genügt, sondern darüber hinaus Wirkung haben sollte im Auftritte der Lauen und noch Abseitsstehenden. Das wäre der beste Dank, der der nie ermüdenden Arbeit werden könnte.

Die zu dem Gan der Umklaffen zwar Samokren nur für Sandhorn reicht. Doch von der großen Schuld der Zeiten Minuten, Tage, Jahre freilich.

Frauenfragen.

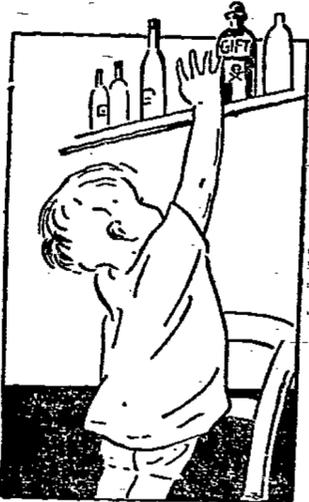
Frauenarbeit und Frauenlöhne in Dänemark.

(303.) Das Organ des Dänischen Gewerkschaftsbundes, „Arbejdere“, veröffentlicht eine Darstellung über den Umfang der Frauenarbeit sowie über die Organisations- und Lohnverhältnisse der dänischen Arbeiterinnen. Laut der letzten Gewerbezahlung sind in Handwerk und Industrie in Dänemark insgesamt 298 830 Arbeiter beschäftigt, davon 62 299 Frauen (7435 unter 18 Jahren). Von diesen Frauen sind insgesamt 40 187 oder 81,4 Prozent gewerkschaftlich organisiert. In der Zeit von 1914 bis zum 1. Vierteljahr 1929 stieg der nominelle Wochenverdienst der erwachsenen Arbeiterinnen von 17,71 Kr. in Kopenhagen, 14,59 Kr. in der Provinz und 18,30 Kr. im ganzen Lande auf 41,28 Kr. in Kopenhagen, 36,48 Kr. in der Provinz und 39,26 Kr. im ganzen Lande. In derselben Zeit stieg die Indexziffer von 100 auf 173.

Gift.

Das dreijährige Söhnchen des Arbeiters B. griff, während die Mutter in der Küche arbeitete, nach einer Flasche mit Lysol. Das Kind hielt die Flüssigkeit offenbar für Himbeer- und nahm einen kräftigen Schluck. Auf sein lautes Schreien stürzte die Mutter sofort herbei und brachte den Kleinen ins Krankenhaus. Hilfe war jedoch nicht mehr möglich. Das Kind starb noch am selben Tage.

Wie oft haben wir derartige Notizen in der Tagespresse gelesen, und doch wäre es leicht, ein solches Unglück zu vermeiden. Man braucht nur die giftigen Flüssigkeiten, Medikamente usw. in ein Schränkchen einzuschließen und den Schlüssel gut zu verwahren. Die verhältnismäßig geringfügigen Kosten lohnen sich zweifellos.



Gift ist Gefahr für groß und klein.



Drum schließ' es fest und sicher ein.

Was der Mann nicht begreift.

Er begreift es nicht, daß hin und wieder die Wohnung gründlich gereinigt werden muß und dadurch Unruhe ins Haus kommt. Daß er es handzulegen hat, wenn etwas an seiner Garderobe nicht in Ordnung ist, anstatt sich morgens beim Anziehen zu wundern, daß das noch nicht gemacht ist. Daß Untertassen, Teller und Blumentöpfe keine Abschleifer sind. Daß Kinder auch einmal Lärm machen müssen. Daß die Frau dem Gatten nicht gleichzeitig Gesellschaft leisten und in der Küche das Essen kochen kann. Daß die Hausfrau auch das Recht hat, müde zu sein und ein Ruhe- und Erholungsstündchen zu genießen. Daß Schmalzladen dazu da sind, um zugemacht zu werden. Daß das Essen nicht fertig sein kann, wenn er eine halbe Stunde vor der gewöhnlichen Essenszeit erscheint. Daß eine Frau mindestens eine Stunde vorher wissen muß, daß der Mann einen Gast zum Essen mit nach Hause bringt.

Arbeiterschutz und Arbeiterversicherung.

Arbeitslose, achtet auf die Verdienstabrechnung!

Bisher wurde im Falle einer Arbeitslosigkeit die Höhe der Unterstützung nach dem Durchschnittsverdienst der letzten 13 Wochen berechnet. Nach dem abgeänderten Arbeitslosenversicherungsgesetz wird die Unterstützung nach dem Durchschnitt der letzten 26 Wochen. Die Höhe des Verdienstes wird in der Regel durch eine Bescheinigung des Arbeitgebers nachgewiesen. Für jeden einzelnen, der das Unglück hat, arbeitslos zu werden, ist es nun notwendig, diese Bescheinigung genau zu prüfen. In zahlreichen Fällen konnte festgestellt werden, daß auf diesen Bescheinigungen der Verdienst einfach nach der geltenden Lohnordnung berechnet war. Vielfach hat der einzelne Arbeiter aber einen höheren Verdienst erzielt, sei es durch Prämien, Akkordmehrerwerb, durch Überstunden, Übersichten, Sonntagsarbeit oder dergleichen. Alle diese Einkommenssteile rechnen mit zum Lohn. Dadurch wird das Durchschnittseinkommen erhöht und unter Umständen die Arbeitslosenunterstützung einer höheren Versicherungsklasse erreicht. Wer sich also auch in dieser Beziehung vor Schaden bewahren will, ist gut daran, wenn er sich die Lohnlisten oder Bescheinigungen regelmäßig ansieht und sie zur gegebenen Zeit mit dem erhaltenen Verdienstabweis des Arbeitgebers vergleicht.

Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit im Fabrikarbeiter-Verband Anfang November 1929.

Mit dem Fortschreiten der Jahreszeit verschlechtert sich die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes immer mehr. Schon sehr frühzeitig hat in diesem Herbst der jahreszeitliche Rückgang der Beschäftigung in den Außenberufen eingesetzt. Die Ursache liegt nicht in den Witterungsverhältnissen, sondern vielmehr in der allgemeinen Verschlechterung der Konjunktur, die auch die Beschäftigung in den Außenberufen in Mitleidenschaft zieht. Die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung haben zu einer frühzeitigen Einschränkung der Bauaktivität geführt. Die öffentliche Hand, die unmittelbar durch Wohnungsbauaufträge oder mittelbar durch Kreditgewährungen und -vermittlungen für den Wohnungsbau der wichtigste Auftraggeber für das Baugewerbe in den letzten Jahren war, wird durch die schlechte Finanzlage des Reiches, der Länder und der Gemeinden auf allen Gebieten zu Ausgabeneinsparungen gezwungen. Der schlechte Geschäftsgang im Baugewerbe wirkt wiederum sehr ungünstig auf die an und für sich schon lange rückgängige Konjunktur zurück.

Die starke Erhöhung der Arbeitslosenzahlen ist der sichtbarste Ausdruck der Konjunkturschwächung. In der Gütererzeugung, im Außenhandel und auch im Verkehr tritt der Rückgang der Konjunktur weniger in Erscheinung. Die Produktionszahlen in den Rohstoffindustrien, in der Gewinnung von Eisen und Kohle usw. zeigen nur ganz geringe Abschwächungen und sind noch immer sehr hoch. Die Wagengestellung der Reichsbahn für den Güterverkehr war in den letzten Wochen erheblich höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Der Ausfuhrhandel, insbesondere in Fertigwaren, bewegt sich in den letzten Monaten in aufsteigender Linie. Von Januar bis Oktober 1929 war die deutsche Ausfuhr im reinen Warenverkehr um 1370 Millionen RM. höher als in der gleichen Zeit des Vorjahres. Davon entfällt fast 1 Milliarde RM. auf die Ausfuhr von Fertigwaren. Im Vergleich der Ausfuhrwerte für den Monat Oktober der letzten drei Jahre sieht die Entwicklung so aus:

	Ausfuhrhandel	
	Reiner Warenverkehr	Davon Fertigwaren
	in Millionen RM.	
Oktober 1927	1021	736
Oktober 1928	1186	723
Oktober 1929	1254	923

Demnach war der Wert der Fertigwarenausfuhr im Oktober 1929 um 200 Millionen RM. höher als 1928. Rohstoffproduktion und Steigerung der Fertigwarenausfuhr lassen erkennen, daß die Gesamtentwicklung der deutschen Produktion steigende Tendenz zeigt. Hingegen ist die Zahl der Beschäftigten nicht im gleichen Maße gestiegen. Mit 1 081 000 Arbeitslosen Anfang November ist die Arbeitslosigkeit um etwa 300 000 größer als vor einem Jahre. Diese Steigerung der Arbeitslosigkeit entspricht annähernd der gleichen Zahl von Arbeitskräften, um die sich im letzten Jahre die Gesamtzahl der Arbeitskräfte in den Industrien vermehrt hat. Das ist die Wirkung der Rationalisierung in der deutschen Industrie: Steigerung der Produktion bei gleichbleibender oder gar verminderter Beschäftigungszahl.

Die Arbeitslosigkeit innerhalb unserer Verbandsmitgliedschaft hat ebenfalls eine starke Zunahme erfahren. Die Steigerung geht erheblich über das normale Maß hinaus. Von unserer Arbeitslosenstatistik Anfang November wurden 459 543 Mitglieder erfasst, das sind 96 Prozent der Mitgliedschaft. 60 Jahrestellen mit circa 15 000 Mitgliedern fielen in der Berichterstattung aus. Die Berichtskarten gingen entweder gar nicht oder verspätet ein. Von den von der Statistik erfassten Mitgliedern waren insgesamt 50 725 oder 11,0 v. H. arbeitslos und 25 021 oder 5,4 v. H. arbeiteten verkürzt. Das ist eine Steigerung der Arbeitslosigkeit gegenüber dem Vormonat um 25 Prozent. Anfang Oktober waren es 8,8 v. H. Arbeitslose und 5,0 v. H. Kurzarbeiter. Während die Verhältniszahl für die vollarbeitenden Mitglieder des Verbandes in der gleichen Zeit des Vorjahres 91,1 v. H. betrug, steht sie in diesem Jahre auf 87,2 v. H., also um fast 4 v. H. niedriger als im Vorjahre. Wie sich der Beschäftigungsgrad in den einzelnen Industriegruppen unserer Organisation gestaltet, geht aus der folgenden Übersicht hervor:

	Von je 100 Mitgliedern											
	waren arbeitslos						arbeiteten verkürzt					
	Ende September 1929		Ende Oktober 1929		Ende September 1929		Ende Oktober 1929		Ende September 1929		Ende Oktober 1929	
	männl.	weibl.	insgef.	männl.	weibl.	insgef.	männl.	weibl.	insgef.	männl.	weibl.	insgef.
Verband der Fabrikarbeiter insgesamt:	8,7	9,4	8,8	11,2	10,4	11,0	4,4	7,3	5,0	4,5	8,8	5,4
In der Industriegruppe:												
Chemische Industrie	5,8	9,8	6,7	7,2	10,1	7,9	5,2	10,8	6,5	4,7	12,6	6,7
Papierindustrie	5,4	6,5	5,6	5,4	7,2	5,8	5,8	7,5	6,1	5,4	12,2	7,0
Nahrungsmittelindustrie	9,3	12,4	10,1	5,8	11,0	7,1	3,7	0,8	2,9	2,9	1,1	2,4
Spielwaren-, Blumenindustrie	13,0	10,4	11,7	13,9	9,5	11,3	11,4	12,8	12,1	13,1	14,1	13,6
Sonstige Industrien	14,2	11,5	13,5	17,4	13,2	16,2	2,7	2,2	2,5	2,3	4,1	2,8
Keramischer Bund insgesamt:	10,6	14,3	10,3	16,2	11,3	15,3	3,7	6,7	4,3	4,5	6,5	4,9
a) Porzellanindustrie	10,6	9,7	10,3	10,8	9,8	10,4	12,3	10,4	11,6	10,5	8,4	9,7
b) Glasindustrie	10,7	8,4	10,4	13,0	9,0	12,4	2,9	6,1	3,4	3,4	5,9	3,8
c) Grobkera- und Baustoffe	10,6	7,7	10,2	19,6	15,2	19,2	1,3	1,1	1,3	3,1	3,9	3,2

Bei den Veränderungen des Beschäftigungsgrades der einzelnen Industriegruppen fällt die erhebliche Verschlechterung in der chemischen Industrie auf. Hier haben sich die Entlassungen in der chemischen Großindustrie auch im Laufe des letzten Monats fortgesetzt. Sie sind auch jetzt noch nicht zum Abschluß gekommen. Bei dem Charakter der chemischen Industrie — als ausgesprochene Produktionsmittelindustrie — lassen sie recht ungünstige Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der allgemeinen Konjunktur zu. Leicht gebessert hat sich die Beschäftigung in der Nahrungsmittelindustrie. In allen übrigen Gruppen sind Verschlechterungen vorherrschend, sehr erheblich in der Glasindustrie. Eine außerordentliche Erhöhung ist in der

Gruppe Grobkera- und Baustoffe eingetreten. Hier ist mit 19,2 v. H. bereits der Stand der Arbeitslosigkeit von Anfang Dezember des vorigen Jahres erreicht.

Nach der geographischen Verteilung der Arbeitslosigkeit innerhalb unseres Verbandes sind insbesondere die östlichen Provinzen (Ostpreußen, Schlesien, Pommern) von der Arbeitslosigkeit betroffen. Hier sind es insbesondere die Arbeiter der Baustoffindustrie, die unter der Beschäftigungslosigkeit zu leiden haben. Durchschnittlich sehr hohe Arbeitslosenzahlen weist auch das hessen-nassauische Wirtschaftsgebiet auf. Die günstigste Arbeitsmarktlage haben die Bezirke Südbayern und Württemberg mit 6,7 bzw. 7,4 v. H. Arbeitslosen.

Rundschau.

Aus der Arbeit des Archivs für Wohlfahrtspflege.

Das Forschungsinstitut der Wohlfahrtspflege, das in Berlin W 35, Flottwellstraße 4, seinen Sitz hat, hat in den letzten Jahren in seiner Entwicklung weitere Fortschritte gemacht.

Seine Bücherei umfaßt zur Zeit 20 000 Bände, seine Zeitschriftensammlung etwa 1000 Periodica, darunter 250 ausländische, sein Organisationsmaterial etwa 80 000 Mappen, sein bibliographischer Fachkatalog etwa 200 000 Karten.

Das Material wird von allen in der Wohlfahrtspflege interessierten Kreisen in steigendem Umfang benutzt. Der Benutzerkreis erstreckt sich auf die Wohlfahrtsbehörden des Reiches, der Länder und der Kommunen, die Träger der Sozialversicherung und der Selbsthilfeeinrichtungen sowie der freien Wohlfahrtspflege. Auch Dozenten der Akademien und Wohlfahrtschulen sowie Studenten und Wohlfahrtsführer und -schülerinnen nehmen das Material dankend in Anspruch.

Im letzten Jahre sind etwa 16 000 Auskünfte erteilt und 8000 Bände beschlagnahmt worden.

Das Archiv, das unter dem Vorsitz von Bürgermeister Scholz (Berlin) steht, ist eine gemeinnützige Einrichtung, die ihre Materialien sammelt und verarbeitet, um der wissenschaftlichen und praktischen Auswertung der Wohlfahrtspflege zu dienen und die jetzige und künftige Generation zur besseren Durchführung ihrer Arbeit in der Wohlfahrtspflege zu befähigen. Die Einrichtungen des Archivs stehen allen interessierten Kreisen zur Inanspruchnahme zur Verfügung.

Literarisches.

Fachwörter der Medizin. Von Medizinalrat Dr. med. H. E. Mend. Ein Hilfsbuch für Studierende, Krankenpfleger, Schwestern, Heilpersonal und Leser medizinischer Werke. Montana-Verlag W. G., Mediz. Abt.: Benno Koenen, Horn-Luzern, Leipzig, Skutgart, Pfisterstraße. Ganzl. 5,20 Mk. — Ein äußerst aufschlußreiches Wörterbuch, das ermöglicht, auch schwierige medizinische Werke mühelos zu lesen. Es umfaßt etwa 4500 Wörter. Die Anordnung ist ganz auf den praktischen Gebrauch eingestellt: das Sachwort in fetter, die Erklärung in gewöhnlicher Schrift, auf jeder Seite außerdem ein Gesamt-Sachwort. Leicht lesbare Druck, Erklärung der Stammwörter, handliches Taschenformat und gutes Papier. Auch Grenzgebiete, wie Chemie und Botanik, Hygiene u. a. haben Aufnahme gefunden.

„Arbeiter-Sprachzeitung“. Von dieser sozialistischen Sprachzeitschrift liegen nunmehr 16 Hefte vor, die als Sammelband zum Preise von 6,50 Mark durch die Parteibuchhandlungen oder durch den For-Verlag, Berlin W 35, Potsdamer Str. 52, zu beziehen sind. Die Zeitschrift enthält u. a. einen vollständigen Lehrgang der englischen Sprache für Anfänger, englische und französische Texte und Erzählungen (mit Worterklärungen und Aussprachehinweisen) für Fortgeschrittene wie auch für Leser mit geringen Vorkenntnissen, Hauptauswertungen in der deutschen Sprache usw. — Mit Heft 16 hat die „Arbeiter-Sprachzeitung“ ihr Erscheinen eingestellt, da an ihrer Stelle vom 1. Januar 1930 an eine große zweisprachige Wochenchrift, die „Deutsch-Englische Illustrierte“, erscheinen wird.

Verbandsnachrichten.

Industrielle und finanzielle Konzentrationsbewegung.

Auf Wunsch der Hörer unserer Verbandsschule sei hier die finanzielle Größenordnung der deutschen Industrie dargestellt, aus der sich der Konzentrationsprozeß ersehen läßt:

Betriebsvermögensgruppe in 1928	Verfügbare 1928 (Schätzung 1. 1. 28)		Verfügbare 1928 (Schätzung 1. 1. 27)	
	Anzahl	Gesamtvermögen in 1000 RM.	Anzahl	Gesamtvermögen in 1000 RM.
1. 20 000— 50 000	105 564	3 249 034	105 390	3 235 127
2. über 50 000— 100 000	36 690	2 588 790	36 432	2 569 967
3. „ 100 000— 200 000	20 613	2 880 107	20 038	2 813 455
4. „ 200 000— 300 000	7 521	1 842 290	7 279	1 783 342
5. „ 300 000— 400 000	4 048	1 402 717	3 937	1 362 207
6. „ 400 000— 500 000	2 506	1 120 620	2 514	1 117 814
7. „ 500 000— 1 000 000	5 316	3 712 538	5 175	3 624 418
8. „ 1 000 000— 5 000 000	4 378	8 751 346	4 318	8 711 464
9. „ 5 000 000— 10 000 000	502	3 449 324	496	3 423 142
10. „ 10 000 000— 20 000 000	232	3 186 833	229	3 120 678
11. „ 20 000 000— 50 000 000	116	3 030 855	123	3 251 507
12. „ 50 000 000— 100 000 000	30	2 086 028	35	2 397 917
13. „ 100 000 000	17	3 686 702	20	4 528 373

187 533 41 597 242 185 966 42 340 413

Das Novemberheft der „Arania“ ist erschienen. Den Zwischen- und Übergangsformen des Stammbaums widmet der bekannte Jenaer Biologe Professor Schayel einen reichbelegten Aufsatz. Was mit primitiven Mitteln schon in vorgeschichtlicher Zeit an operativen Eingriffen beim Menschen geleistet werden konnte, zeigt Bruno Brause an Schädel- und Gehirnoperationen. Herbert Schuffler schreibt über „Film und Arbeiterchaft“, Anna Siemsen untersucht die proletarische Lebenshaltung in der Bau- und Wohnungsgestaltung. Eine Bilderreihe zeigt, wie der vordringende Imperialismus den Naturmenschen zum Lohnsklaven macht. Als „Allerlei Wissenswertes“ sind kurze Notizen aus den verschiedensten Wissensgebieten mitgeteilt, während den biologischen Neuheiten eine besondere Zusammenfassung gewidmet ist. Johannes Krehen führt uns durch die brasilianischen Städte. Im Beiblatt „Der Leib“ unterzieht Helmut Wagner den Volkstanz einer kritischen Betrachtung, während Adolf Kopp bemerkenswerte Gedanken über Opnmassik ausdrückt. Interessanten stellt der „Arania“-Verlag in Jena gern kostenlos Probehefte und Prospekte zur Verfügung.

Volksgesundheit. Monatschrift für Gesundheitspflege, Heilkunde, Lebensreform und Freizeitsportkultur. Herausgeber: Verband Volksgesundheit, Dresden-N. 1, Schließbach 283. Preis im Vierteljahr 1,60 Mk., Einzelheft 60 Pf. Der Leitartikel „Volksgesundheit“ beschäftigt sich mit der Beeinträchtigung der Gesundheit der arbeitenden Bevölkerung durch die Massenarbeitslosigkeit. Doktor Rastan schreibt über „Tuberkuloseerwerb und Tuberkuloseheilung“. Der Artikel „Die Behandlung der Juckbarnruhr“ zeigt, wie wichtig die Diät für die Heilung von Krankheiten ist. Der Beitrag „Über künstliche Befruchtung der Frau“ deckt die Unkenntnis auf, welche auch über den Befruchtungsvorgang bei den Menschen herrscht. In weiteren Artikeln wird „Die Fußpflege“, „Die Lage der Hindufrauen in sozialhygienischer Beziehung“ geschildert. Die Beiträge sind gut illustriert.

Chemische Industrie

Was geht bei der Lindström AG. vor?

Vor einigen Tagen wurde die Öffentlichkeit überrascht durch den sensationellen Kursrückgang der bekannten Karl Lindström AG., deren Aktien, die sich bisher auf einer märchenhaften Höhe an der Börse bewegten, innerhalb weniger Tage um etwa 50 Prozent auf einen Börsenkurs von 460 Prozent fielen.

Gleichzeitig verbreitete sich das Gerücht, daß die Gesellschaft sich mit der Absicht trüge, 600 Arbeitern ihres Unternehmens zum 1. Januar zu kündigen. Motiviert wurde dieses Gerücht damit, daß an dem Kursrückgang der Aktien nicht nur die allgemeinen Börsenverhältnisse Schuld tragen, sondern daß die Firma auch gleichzeitig über einen sehr großen Lagerbestand verfüge. Als weiterer Grund kam hinzu, daß eine Konkurrenzfirma in Reinickendorf b. Berlin einen Betrieb eröffnen will, der in das Fabrikationsgebiet der Lindström AG. eingreift. Verschiedene Tageszeitungen, die diesbezügliche Anfragen an das Unternehmen stellten, wurden mit der Erklärung abgewiesen, daß es die Gesellschaft vermeide, im Laufe eines Geschäftsjahres Erklärungen abzugeben. Die Firma lehnt es grundsätzlich ab, sich über die oben erwähnten Alarmmeldungen zu äußern. Trotz dieser hartnäckigen Weigerung ist die Firma über Nacht überraschend eines anderen Sinnes geworden. Hat sie sich vielleicht durch die ähnliche Taktik der I.-G. Farbenindustrie und anderer Unternehmungen, die für diese Unternehmen katastrophal wurden, belehren lassen? Jedenfalls teilt die Firma nunmehr mit, daß die an der Berliner Börse im Umlauf gewesenen Gerüchte unzutreffend sind. Sie erklärt: Die Gesellschaft beabsichtigt keine Arbeiterentlassungen, im Gegenteil arbeiten die Betriebe, wie stets in der jetzigen Jahreszeit, d. h. in den Monaten Oktober bis Januar, mit Hochdruck. Was sich dann als notwendig ergebe, sei augenblicklich noch nicht zu übersehen. Jedenfalls seien vorerst keine Erwägungen über Entlassungen angestellt worden. Die Vermutungen über einen sehr großen Lagerbestand treffen ebenfalls nicht zu. Der Geschäftsgang ist zufriedenstellend, aber, wie allgemein in der Wirtschaft, weniger günstig als im Vorjahre, dagegen gestaltet sich das Auslandsgeschäft nach wie vor gut. Die angebliche Konkurrenzgründung in Reinickendorf hätte für die Gesellschaft keinerlei Bedeutung. Es handelt sich um ein kleines, unter ausländischem Einfluß stehendes Unternehmen, von dem Lindström in keiner Weise irgendwie berührt wird, und dessen Tätigkeit die Gesellschaft nicht im geringsten tangiert.

Somit scheinen für den Augenblick Besorgnisse über Arbeiterentlassungen nicht angebracht zu sein. Der Bericht zeigt aber erfreulicherweise, daß die allzu große Geheimnisträuerei der Industrie unter Umständen für sie nicht immer Vorteile bringt, sondern so erhebliche Nachteile, daß sie zeitweise ganze Industrieunternehmen erschüttern können. Sollte das zur Erziehung der Industrie mit beitragen, so wäre das für die Zukunft jedenfalls erfreulich. R. Segerer.

Ausbau der italienischen Aluminiumproduktion.

Die Aluminiumindustrie ist in den letzten Jahren in fast allen Ländern zu einem bedeutenden Produktionszweig ausgebaut worden. Immer mehr findet dieses Metall Verwendung, vorwiegend im Automobilbau, im Luftschiff- und Flugzeugbau. Nicht nur vom rein volkswirtschaftlichen Standpunkt wird der Ausbau der Aluminiumindustrie in den einzelnen Ländern betrieben, sondern vorwiegend auch vom Gesichtspunkte der Rüstungsindustrie.

Zwischen Amerika und Europa ist ein scharfer Wettkampf in der Erzeugung dieses Metalls vorhanden. In Europa ist die Aluminiumindustrie in dem sogenannten europäischen Aluminiumkartell zusammengefaßt, das gegenwärtig zirka 50 Prozent der Weltproduktion beherrscht. In diesem Kartell spielt der Montecatini-Konzern in Italien eine große Rolle. In der Allgemeinheit ist diese Gesellschaft als die ebenbürtige Form des I.-G. Farbentrustes bekannt. In Wahrheit jedoch liegt das Schwergewicht dieser Gesellschaft auf dem Metallgebiet. Namentlich in der Aluminiumindustrie nimmt sie eine beherrschende Stelle ein. Sie hat bereits im Jahre 1928 zusammen mit den Vereinigten Aluminiumwerken, dem deutschen Aluminiumkonzern, die Societa Italiana del Alluminio gegründet, mit einem Aktienkapital von 80 Millionen Lire. Der Bau eines großen Aluminiumwerkes in Maghera bei Venedig ist im Werden begriffen. Dort sollen jährlich etwa 8000 Tonnen Reinaluminium erzeugt werden. Die Gesellschaft selbst berichtet, daß die Leistungsfähigkeit dieses Werkes ausreicht, um den gesamten italienischen Aluminiumbedarf für die Industrie und Landesverteidigung hinreichend zu decken.

Als Ausgangspunkt dient der in reichlichem Maße vorhandene istrische Bauxit. Die Gesellschaft legt Wert darauf, daß hier mit nationalen Mitteln ein Werk von rein nationalem Charakter geschaffen wird. Inwiefern sich dieser mit Riesennitteln errichtete Betrieb rentabel gestaltet, ist eine Frage der Zukunft, jedoch urteilen die deutschen Laufwerke über den italienischen Partner recht günstig.

Neben diesem Projekt kommt nun aus Italien die überraschende Mitteilung, daß dort ein Riesenprojekt zur Erzeugung von Aluminium geplant ist. Unter der Leitung von Parravano, einem Mitglied der italienischen Akademie, soll ein ganz neues Unternehmen errichtet werden, das sich aufbauend auf dem reichen Leuzitvorkommen Italiens. Es handelt sich hier um ein Kalium-Aluminiumsilikat.

Die neu zu errichtende Fabrikanlage befindet sich bei Aurelia, in unmittelbarer Nähe von Civitavecchia, dem Handelshafen von Rom. An einer dort neu eröffneten Eisenbahnlinie wird eine große Fabrikanlage, die eine Fläche von 300 Hektar umfaßt, errichtet.

Der erste Teil dieser Fabrikanlage soll innerhalb eines Jahres fertiggestellt werden und in der Lage sein, 20.000 Tonnen Leuzit jährlich zu verarbeiten. Diese Menge steigt auf eine jährliche Gesamtverarbeitung von 1.000.000 Tonnen nach Vollendung des Werkes.

Die Verarbeitung von Leuzit dient gleichzeitig zwei Zwecken, indem daraus Kalidünger und Aluminium gewonnen werden soll. Der jährliche Verbrauch Italiens an Kali beträgt zur Zeit 25.000 Tonnen. Nach landwirtschaftlichen Berechnungen wird jedoch in den nächsten Jahren die zehnfache Menge = 250.000 Tonnen Kali jährlich in Italien verbraucht werden.

Es ist eines der Hauptziele des neuen Unternehmens, diese Menge an Kali aus dem Leuzit zu gewinnen, wodurch Italien unabhängig von der deutschen Kaliindustrie werden würde. Es soll sogar darüber hinaus noch ein Überschuß erzielt werden zur Ausfuhr. Aus letzterem Grunde hat man auch die Nähe eines Mittelmeerhafens gewählt.

In zweiter Linie soll aus dem Leuzit Aluminium gewonnen werden, und zwar durch Aufschmelzung dieses Rohmaterials mit Salpetersäure.

Die zu diesem Zweck notwendige Salpetersäure soll synthetisch in der eigenen Fabrikanlage aus Stickstoff über Am-

moniak hergestellt werden. Die Aluminiumproduktion Italiens soll dadurch ein gewaltiges Wachstum erfahren. In der Gegenwart stellt es von einer Welterzeugung von rund 200.000 Tonnen zirka 2500 Tonnen her. Die neue Anlage würde in der Lage sein, berechnet auf einer Grundlage von einer jährlichen Verarbeitung von 1 Million Tonnen Leuzit, 30.000 Tonnen Aluminium herzustellen, so daß, wenn sich das Unternehmen wirtschaftlich durchsetzt, Italien mit an der Spitze der Aluminium erzeugenden Länder der Welt marschieren wird.

Die Wirtschaftlichkeit dieses Unternehmens wird in erster Linie in der billigen Energiebeschaffung zu suchen sein. Die beträchtlichen Mengen Strom sollen durch die Ausnutzung der Wasserkraft des Tiber erzeugt werden, durch eine Reihe von Niederdruckanlagen, welche zwischen dem Fabrikort und Rom erbaut werden sollen.

Dieses gewaltige Unternehmen soll nach seiner Fertigstellung 6000 Arbeiter beschäftigen und würde damit einen der größten Fabrikbetriebe Italiens darstellen. Damit beschreitet auch die chemische Industrie Italiens in größerem Umfange den Weg, den die chemische Industrie gegenwärtig in fast allen europäischen Staaten zu gehen bestrebt ist, die Unabhängigmachung von der Einfuhr wichtiger chemischer Rohstoffe und die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Ausführungsprodukten. Hierin liegt, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, in absehbarer Zeit eine große Gefahr für die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder. Soweit es sich um den Eigenbedarf handelt, wird der beabsichtigte Zweck erzielt werden, darüber hinaus aber wird nur das Land seine überschüssigen Produkte absetzen können, in dem die Industrie durch günstige natürliche Produktionsverhältnisse ausgezeichnet ist und außerdem auf Kosten der Arbeiter (d. h. der für diese ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse) alle übrigen Industrien, die auf Ausfuhr angewiesen sind, in der Preisgestaltung aus dem Felde schlagen kann. R. Segerer.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Gegen den Müßiggang.

Die Drohnen in dem Bienenstock,
Die führ'n ein fürstlich Leben;
Sie sorgen nicht um Dach und Brot —
Die Bienen müssen's geben.
Doch allgemach erschöpft sich
Auch die Geduld der Bienen;
Sie werden müd', ein faul' Gezücht
Gehoramt zu bedienen.
Dann spricht ein rascher Volksbeschuß
Der Drohnenwirtschaft Ende; —
Ein Bienenbrauch, der würdig ist,
Daß er — Verbreitung fände.

Ludwig Richard Zimmermann.

Die Wirtschaftlichkeit dieses Unternehmens wird in erster Linie in der billigen Energiebeschaffung zu suchen sein. Die beträchtlichen Mengen Strom sollen durch die Ausnutzung der Wasserkraft des Tiber erzeugt werden, durch eine Reihe von Niederdruckanlagen, welche zwischen dem Fabrikort und Rom erbaut werden sollen.

Dieses gewaltige Unternehmen soll nach seiner Fertigstellung 6000 Arbeiter beschäftigen und würde damit einen der größten Fabrikbetriebe Italiens darstellen. Damit beschreitet auch die chemische Industrie Italiens in größerem Umfange den Weg, den die chemische Industrie gegenwärtig in fast allen europäischen Staaten zu gehen bestrebt ist, die Unabhängigmachung von der Einfuhr wichtiger chemischer Rohstoffe und die Bereitstellung von qualitativ hochwertigen Ausführungsprodukten. Hierin liegt, vom volkswirtschaftlichen Standpunkt aus gesehen, in absehbarer Zeit eine große Gefahr für die wirtschaftlichen Verhältnisse der einzelnen Länder. Soweit es sich um den Eigenbedarf handelt, wird der beabsichtigte Zweck erzielt werden, darüber hinaus aber wird nur das Land seine überschüssigen Produkte absetzen können, in dem die Industrie durch günstige natürliche Produktionsverhältnisse ausgezeichnet ist und außerdem auf Kosten der Arbeiter (d. h. der für diese ungünstigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse) alle übrigen Industrien, die auf Ausfuhr angewiesen sind, in der Preisgestaltung aus dem Felde schlagen kann. R. Segerer.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Unter Geschäftsangabe bei der J. P. Bemberg AG. Präselemente berichten über einen außerordentlich günstigen Geschäftsgang bei der Bemberg-Kunstseide-Gesellschaft. Seit einiger Zeit übersteigt die Nachfrage nach Spezialseiden der J. P. Bemberg AG. die Erzeugung. Eine Reihe der wichtigsten Arbeiter von Bembergseide hat schon jetzt 75 Prozent ihrer Erzeugung für Frühjahr und Sommer 1930 ausverkauft. Die J. P. Bemberg selbst ist in Crepegarnen bis April nächsten Jahres ausverkauft. Aufträge werden nicht vor Ablauf eines halben Jahres angenommen. In gleicher Weise entwickelt sich das Geschäft für Frühjahr und Sommer 1930 in bembergseidenen Wollen, die bereits in England einen unerwartet großen Markt gefunden haben, woraus zu ersehen ist, daß es dem obengenannten Unternehmen zurzeit außerordentlich gut geht. Es besteht kein Zweifel, daß auch in diesem Jahre wieder die Aktionäre dieses Unternehmens einen reichlichen Segen erwarten dürfen. Die Verdienst- und Gewinnmöglichkeiten der Unternehmer in der Kunstseidenindustrie sind im dauernden Steigen begriffen, während die Löhne der Arbeiter trotz vermehrter Leistungen durch raffinierte Prämien-systeme, Antreiberrei und vermehrte Ausbeutung nur durch äußerste Anstrengung gehalten werden können. R. S.

Neue Methoden in der Hydrierung.

Mit neuen Methoden auf dem Gebiete der Hydrierung arbeitet die chemische Industrie in Schweden. Wie bekannt wird, hat die Schwedische Akademie für Ingenieur-Wissenschaften bei der Schwedischen Regierung beantragt, einen Betrag von 150.000 Kronen für Forschungsarbeiten zur Verfügung zu stellen. Der Betrag soll dazu dienen, eine Versuchsanlage zu errichten und in Betrieb zu halten, die die Herstellung von Öl aus Holzabfällen vorsieht. Es handelt sich hierbei um ein Verfahren, das sich an die Gewinnung von künstlichem Benzin aus Steinkohlen und Braunkohlen nach dem bekannten Verfahren von Dr. Bergius anlehnt. Dieses Verfahren wird in Schweden deshalb betrieben, weil die Rohstoffbasis dort eine andere ist.

Während in Deutschland in den Betrieben die I.-G. Farbenindustrie die Gewinnung des künstlichen Benzins auf der Grundlage der in Deutschland vorhandenen Steinkohlen und Braunkohlen vornehmen, erfolgt, muß Schweden seinen außerordentlichen Holzreichtum als Grundlage verwenden. Ob diese neuen Versuche zu einer technischen Auswertung im großen Maßstabe geeignet sind, muß abgewartet werden. R. S.

Papier-Industrie

Die russische Papiererzeugungs-Industrie.

Am 30. November 1929 tagt in Berlin der von der KPD einberufene „revolutionäre Gewerkschaftskongress“. Zweck dieser Zusammenkunft ist nicht etwa, einen Kampfplan gegen das deutsche Unternehmertum aufzustellen, sondern Maßnahmen zu beraten, wie die in der KPD organisierten Arbeiter gemeinsam mit den Unorganisierten die Spaltung der Gewerkschaften vorbereiten können zum Schaden der deutschen Gesamtarbeiterschaft und zum Nutzen des deutschen Unternehmertums. Bei dieser Gelegenheit werden selbstverständlich auch die nötigen Lobreden auf das Sowjetparadies und auf Väterchen Stalin gehalten werden. Es kann infolgedessen nicht schaden, wenn die wirklichen Verhältnisse in Russland besprochen werden. Diesem Zweck sollen die nachstehenden Ausführungen über die russische Papiererzeugungs-Industrie dienen.

Betriebs- und Arbeiterzahl.

Zu Beginn des Jahres 1929 waren in Sowjetrußland insgesamt 94 staatliche Papier- und Zellulosefabriken mit zusammen 31.464 Arbeitnehmern vorhanden.

Rationalisierungsmaßnahmen.

Bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit werden von kommunistischer Seite die Rationalisierungsmaßnahmen, deren Zweck Steigerung der Produktion sein soll, als Auswüchse kapitalistischer Luns und Trachtens hingestellt. Die Betrachtungen der Produktionszahlen und deren Entwicklung in der russischen Papiererzeugungs-Industrie beweisen, daß auch die Machthaber der sogenannten sozialistischen Sowjetrepubliken von diesem kapitalistischen Teufelswerk außerordentlich stark angesteckt wurden. Die nachstehenden Zahlen mögen dieses beweisen:

Produktion an	1924/25 Tonnen	1927/28 Tonnen	Steigerung in % seit 1924/25
Papier und Pappe	233.000	316.000	40
Zellulose	54.500	84.000	60
Holzstoff	54.000	83.600	60

Für das Betriebsjahr 1928/29 ist abermals eine gewaltige Steigerung der Produktion vorgesehen. Es sollen an Papier und Pappe mehr erzeugt werden:

760.000 t Zeitungspapier oder 70 % mehr als im Vorjahre;
53.000 t Buchdruckpapier oder 20 % mehr als im Vorjahre;
48.000 t Schreibpapier oder 40 % mehr als im Vorjahre;
57.000 t Pappen oder 25 % mehr als im Vorjahre.

Aber auch mit dieser Produktionssteigerung geben sich die Sowjetgewaltigen noch nicht zufrieden. Nach dem bekannten Fünf-Jahr-Programm soll sich die russische Papiererzeugungs-Industrie in ihrer Produktionshöhe folgendermaßen gestalten:

Produktion an	Jahreserzeugung 1927/28 Tonnen	1932/33 Tonnen	Steigerung in % seit 1927/28
Zellulose	84.000	331.600	295
Holzstoff	83.600	359.500	330
Papier	278.000	711.500	156
Pappe	38.000	85.000	124

Uns ist in der ganzen internationalen Papiererzeugungs-Industrie kein einziger Staat bekannt, der derartige Produktionssteigerungen aus seiner Arbeitererschaft bereits herausgeschunden hätte, oder der gar derartige Steigerungen, wie sie das Fünf-Jahr-Programm für die russische Papiererzeugungs-Industrie vorsieht, seiner Papierarbeiterschaft zumuten würde. Dabei ist es der russischen Papiererzeugungs-Industrie infolge der Isolierung der russischen Sowjetregierung zum internationalen Finanzkapital nur in ganz geringem Grade möglich, zumal auch der Finanzdalkes im eigenen Staate hindernd im Wege steht, die Produktionssteigerungen durch Errichtung neuer Fabriken und durch Aufstellung moderner Maschinen und Apparate herbeizuführen. Ein großer Teil der Produktionssteigerungen geht deshalb auf Kosten der geistigen und körperlichen Leistungsfähigkeit der russischen Papierarbeiterschaft. Jedenfalls sind die vorgenommenen und vorgesehenen Produktionssteigerungen der russischen Papiererzeugungs-Industrie geeignet, das kapitalistische Herz jedes außer-russischen Papiererzeugungs-Industriellen vor Profitfreude springen zu lassen.

Aber selbst in den Fällen, wo es der russischen Regierung gelingt, die Mittel zu neuen Betrieben aufzutreiben, fehlt es

Neuer Zusammenschluß in der chemischen Industrie.

Nach einem Bericht der „Deutschen Bergwerkszeitung“ ist in der chemischen Industrie ein neuer Zusammenschluß erfolgt. Die Seebredationsfirma Wirth, Waldhausen u. Schulz (Bodum-Wern), die eine größere Fabrik in Langendroer besitzt, hat sich mit den Firmen Fluorit, G. m. b. H., Nejo, G. m. b. H. und Dr. F. Raschig (Ludwigshafen) zusammengeschlossen. Die Fusion

an der geeigneten Facharbeiterkraft. Ein Beispiel hierzu gibt J. Faludi in der schwedischen Fachzeitschrift „Svensk Pappers-Tidning“, der über die neuerrichtete russische Papierfabrik Sjas u. a. folgendes berichtet:

„Bemerkenswert ist, daß 2/3 sämtlicher Angestellten im Werk Sjas zum ersten Male eine Maschine gesehen haben; sie kamen direkt vom Lande, waren früher mit Landarbeiten beschäftigt und daher alles andere als Facharbeiter oder Industriearbeiter. Man versuchte die Anordnung von Kursen für sie, man unterrichtete sie über Arbeitsdisziplin und Nützlichkeit; aber es half alles nichts. Nicht weniger als 300 Fälle sind vorgekommen, in welchen die Fabrikleitung gegen träge, berauschte oder sabotierende Arbeiter vorgehen mußte.“

Die Schilderung mag übertrieben sein; jeder Fachmann weiß, daß in der Papiererzeugungs-Industrie nur mit gut vorgebildeten Arbeitskräften produziert werden kann. Aber gerade aus dieser Tatsache ergibt sich wiederum, daß die vorerwähnten Produktionssteigerungen in erster Linie auf Kosten der alten eingearbeiteten Papierarbeiterkraft gehen.

Kurzarbeit.

Wahrscheinlich sind die Zustände, wie sie in der schwedischen Fachzeitschrift über das Werk Sjas geäußert wurden, in der russischen Papiererzeugungs-Industrie nicht verzeihlich. Das ergibt sich aus folgender Tatsache. Im Betriebsjahr 1927/28 wurde an den Papiermaschinen durchschnittlich nur 21,2 Stunden pro Tag gearbeitet. Für das ganze Jahr betrug die durchschnittliche tägliche Arbeitszeit an den Maschinen 21,3 Stunden. Trotzdem an 328 Tagen im Jahr produziert wurde, während wir in Deutschland mit 300 Arbeitstagen pro Jahr rechnen. Die durchschnittliche Arbeitszeit des russischen Papierarbeiters betrug im Betriebsjahr 1927/28 267,4 Tage.

Hieraus ergibt sich, daß verhältnismäßig viel Kurzarbeit in der russischen Papiererzeugungs-Industrie geleistet werden mußte. Gemessen an den Produktionssteigerungen und an dem Drang der russischen Regierung nach Produktionssteigerungen, kann diese Kurzarbeit wahrscheinlich nur in der vollkommenen Unfähigkeit der technischen Leiter der einzelnen Werke begründet sein. Es ist in dieser Beziehung auch bezeichnend, wenn der bereits erwähnte schwedische Fachmann in seinem Artikel in der schwedischen Fachzeitschrift bezüglich des russischen Werkes Sjas darauf hinweist, daß die Lage dieses Betriebes noch dadurch verschlimmert wurde, daß der technische Direktor des Konzerns das Werk nur drei- bis viermal im Monat besuchte, da er seinen Wohnsitz in Leningrad hat.

Wenn trotz dieser Landerwirtschaft die gewaltigen Produktionssteigerungen erreicht werden konnten, so ist dies abermals ein Beweis dafür, daß die alten, eingearbeiteten Arbeitskräfte schlimmer als in jedem kapitalistischen Betriebe ausgenutzt wurden.

Papierarbeiterlöhne.

In gar keinem Vergleich zu den geschilderten Produktionssteigerungen stehen die Einkommensverhältnisse der russischen Papierarbeiter. Im Jahre 1928 betrug der durchschnittliche Arbeitslohn des russischen Papierarbeiters:

Table with 2 columns: Lohnart, Betrag. pro Monat: 58,77 Rubel = 126,94 Mk. pro Tag: 2,47 Rubel = 5,33 Mk. pro Stunde: 0,32 Rubel = 0,69 Mk.

Hierbei ist aber zu beachten, daß die Steigerung der Haushaltskosten ungefähr die dreifache Höhe der Vorkriegszeit erreicht hat, so daß der wirkliche Reallohn des russischen Papierarbeiters im Jahre 1928 nur die Kaufkraft von 23 Goldpfennig pro Stunde besaß.

Wir haben also in Rußland nicht nur die größte Ausbeutung der Arbeitskraft, sondern auch die schlechteste Entlohnung innerhalb der internationalen Papiererzeugungs-Industrie zu verzeichnen. Dabei wird die Lage der Arbeiterkraft noch verschlechtert durch die Lebensmittel-Rationalisierung, die in Rußland heute noch genau wie in Deutschland zur Kriegszeit im Blute steht, und die es erfahrungsgemäß mit sich bringt, daß in Wirklichkeit nur Lebensmittel auf Schleiweg zu hohen Preisen erhältlich sind. Das beweist auch schon mit aller Deutlichkeit der in Nr. 93 der „Papierzeitung“, Jahrgang 1928, festgestellte Indexvergleich für Papierwaren. Während nach dieser Mitteilung der staatliche Index, wobei 1913 = 1 gesetzt ist, nur 1,76 beträgt, steht der Privatindex für Papierwaren auf 3,68, woraus sich ergibt, daß die im russischen Privathandel erhältlichen Papierwaren um rund 200 Prozent teurer sind als die vom Staate festgesetzten Indexpreise. An dieser Tatsache aber kann man schon ermaßen, welche Höhe Lebensmittel und andere Bedarfsmittel in Rußland erreicht haben mögen, soweit sie außerhalb der Rationalisierung, also ohne Brot-, Fleischkarte usw., zu haben sind.

So sieht in Wirklichkeit die Lage der russischen Arbeiterkraft aus. Lomski, der Vorsitzende der roten Gewerkschafts-internationale in Rußland, wurde von Stalin in die Wüste geschickt, weil er gegen diese Landerwirtschaft opponierte. In Deutschland aber predigen die Stalinisten der Arbeiterkraft die herrlichen Zustände im Sowjetparadies und finden leider immer noch Dummheit genug, die auf diesen Leim kriechen.

G. Stähler.

angesammelt, am später als Dünger auf Land gebracht zu werden. Auf alle Fälle war die Aufbewahrung der Abfälle äußerst schwierig, da die Aufbewahrung hygienisch sowie aus anderen Gründen recht lästig war. So ging man schon in den Hauptfischländen verhältnismäßig früh dazu über, diese Abfälle und bei großen Massenfängen auch abrigbleibende Fische zu Fischmehl zu verarbeiten.

Der Ursprung der Fischmehlindustrie ist vorwiegend in Schweden und Norwegen zu suchen. Hier wurden schon viel früher als in Deutschland Rückstände aus Marinieranstalten, aber auch ganze Fische, insbesondere bei großen Massenfängen Heringe, getrocknet, gemahlen und zu „Fischguano“ als Düngemittel verarbeitet. Die deutsche Fischmehlindustrie ist ungefähr 30 Jahre alt. Anfang der 90er Jahre wurde in Pillau bei Königsberg auf Veranlassung des Seefischereivereins eine Fabrik errichtet, der die Aufgabe zugewiesen wurde, die zu gewissen Jahreszeiten massenhaft vorkommenden Stöcklinge, die weder für menschliche noch für tierische Ernährung brauchbar waren, zu Düngemitteln zu verarbeiten.

Im Jahre 1894 entstand in Schlutup bei Lübeck eine Fischmehlfabrik, die in erster Linie dazu bestimmt war, die Fischabfälle, die aus der aufblühenden Fischkonservenindustrie von Lübeck-Schlutup entstanden, auf Dünger zu verarbeiten. In Schlutup ging man bereits dazu über, die Abfälle durch Benzin zu entfetten. Hierdurch gelang es, ein hellfarbiges Mehl mit einem höheren Stickstoff- und Phosphorgehalt und mit nur noch ganz geringem Fettprozentgehalt zu gewinnen. Etwas später entstand die Fischmehlfabrik Westmünde und bald darauf die Fischmehlfabrik in E. Westedt. Im Jahre 1925

Weiter leide die deutsche Fischmehlfabrikation darunter, daß die ausländische Industrie Fischmehl an den Markt bringe, das nicht genügend entfettet sei. Durch Fütterung dieses Mehles würden sogenannte „fischige Schweine“ gezüchtet, die niemand kaufen wolle. Große Fleischverbände lehnen daher den Kauf von Schweinen ab, die mit Fischmehl gefüttert seien. Hier wird also geklagt, daß bei der Konkurrenz nicht immer das Hauptgewicht auf eine gute Qualität gelegt wird. Der Landwirt könne das nicht so beurteilen, gebe aber bei Mißerfolgen der deutschen Industrie gleichfalls die Schuld. Früher sei das eingeführte Fischmehl in der deutschen Industrie zum Teil noch entfettet worden, heute gebe es direkt durch den Großhandel in den Verbrauch. Das geschehe zum Schaden der deutschen Fischmehlindustrie.

Neben der Fischmehlherstellung spielt die Tranfabrikation eine erhebliche Rolle. Die Fischtranfabrikation in Deutschland steht einmal in Verbindung mit der Fischmehlindustrie, andererseits ist sie aber auch eine besondere Betriebsart. In Deutschland wird in den Fischmehlfabriken, wie schon vorstehend erwähnt, Heringstran und Stöcklingstran gewonnen, der als Tran weiter in den Handel geht. Daneben wird in besonderen Betrieben, namentlich an den Großfischplätzen, der Medizinal- oder Lebertran aus den Lebern von frischem Kabeljau gewonnen. Die frische Fischleber wird zum Teil auf den Fischdampfern entweder in Fässern gesammelt und dann an die Lebertranfabriken abgeliefert, oder es wird die Fischleber auch in besonderen Kochapparaten schon auf dem Dampfer gekocht und der auscheidende Tran abgeschöpft.

Der so gewonnene Tran wird dann einem Klärungs- und Reinigungsverfahren unterworfen. Die besten Sorten von diesem Lebertran werden als Medizinaltran unter dem bekannten Begriff „Lebertran“ in den Handel gebracht, der als gutes Kräftigungs- und Heilmittel allgemein bekannt ist. Lebertran wird außer zu medizinischen Zwecken auch zur Herstellung von Emulsionen zur Viehfütterung verwandt. Außerdem dient seine Verwendung auch technischen Zwecken, so z. B. in Spinnereien, Lederfabriken usw. Die deutsche Eigenproduktion reicht bei weitem nicht aus, um den Bedarf an Lebertran zu decken. Wir führen jährlich erhebliche Mengen Tran ein. Bei der Käberzucht kann der Lebertran, der Magermilch beigemengt, mit Erfolg verwandt werden, während das Milchfett in Form von Butter der menschlichen Ernährung dienlich gemacht werden kann.

Neben dem in Deutschland gewonnenen Tran führen wir Riesennengen, namentlich Walfischtran, aber auch andere Tranarten ein. Der Tran wird in großen Raffinations- und Härtungsanlagen, zum Teil erheblichen Umfangs, gereinigt und in nicht unerheblichen Mengen auch zu Speisemehlen verwandt. Es ist der Technik heute möglich, den Tran so zu reinigen, d. h. so zu „enttranen“, daß nach der Härtung des Fettes ein ganz weißes neutrales Fett entsteht, das aussieht wie Schmalz. Der Uneingeweihte wird da mit dem besten Willen nicht sagen können, daß es sich um ein Produkt handelt, das aus Tran gewonnen ist. Es mag im ersten Augenblick unappetitlich erscheinen, wenn man davon spricht, daß aus Tran Speisefett gemacht wird. Die große Heilwirkung des Lebertranes ist aber allgemein bekannt. Kann man aber aus Tran ein gutes Heilmittel machen, warum soll es dann nicht möglich sein, ihn auch zu Speisemehlen zu verwenden?

Die Lebertranerzeuger klagen nun darüber, daß dem Lebertran durch andere Produkte eine erhebliche Konkurrenz gemacht wird. Im Jahrbuch für die deutsche Fischindustrie, Jahrgang 1928, lesen wir darüber folgendes:

„In neuester Zeit aber haben gewisse Präparate von sich reden gemacht, von denen behauptet wird, daß sie den Lebertran vollkommen ersetzen können. Es handelt sich in diesem Falle um an sich schon länger bekannte Stoffe, die einer Bestrahlung mit ultraviolettem Licht ausgesetzt werden; danach soll sich angeblich das in dem Lebertran in beträchtlicher Menge vorhandene Vitamin B (antirachitisch wirkender Stoff) bilden. Als solche ultraviolett bestrahlte Substanzen werden genannt: Milch, Eigelb, Ergosterin usw. — Auf Grund der für solche ultraviolett bestrahlten Stoffe inszenierten Propaganda scheint tatsächlich der Medizinaltran in den Hintergrund getreten zu sein.“

Es werden dann Gutachten angeführt, die darlegen sollen, daß man in die sichere Wirkung der sogenannten Stoffe erhebliche Zweifel setzen könne. Wir wollen uns in diesen Konkurrenzstreit nicht einmischen. Unser Zitat zeigt aber, wie wichtig die Verarbeitung des Lebertranes für die Medizinalwissenschaft war und ist.

Infolge dieser Konkurrenz wird über einen mangelhaften Absatz geklagt. Erwähnt wird allerdings gleichzeitig, daß die Verwendung von Lebertran und Lebertranpräparaten in der Veterinärpraxis Fortschritte gemacht hat. Namhafte Forscher auf dem Gebiete der landwirtschaftlichen Nährerhaltung setzen sich für seine systematische Verwendung auf dem Gebiete der Tierhaltung ein. Geklagt wird auch darüber, daß neben guter Qualität minderwertige Tranporten zur Herstellung von Tranemulsion für Viehfütterung verwendet werden, die zum Teil sogar mit Paraffinöl verfälscht sind. Es geht hier wie überall. Es wird nicht das Hauptgewicht auf gute Qualität gelegt, sondern auf das Verdienen. Vielleicht trägt aber die Lieferung derartiger minderwertiger Waren gerade auf dem medizinischen Gebiete dazu bei, daß die Wissenschaft nach anderen Mitteln sucht, die die gleiche Wirkung haben.

Wir haben in unseren Ausführungen gezeigt, daß der Fisch in mannigfacher Form und Art dem Verbraucher zugeführt wird. Wie in vielen Erwerbszweigen ist man auch bei der Fischverarbeitung immer mehr dazu übergegangen, nichts unkommen zu lassen. Vom hochwertigen Nahrungsmittel und Heilmittel bis zum Düngemittel werden alle brauchbaren Gegenstände verarbeitet. Im Interesse der deutschen Volkswirtschaft ist nur zu wünschen, daß die Entwicklung bei dem heutigen Stande auch hier noch nicht haltmacht. Wir führen jährlich für Millionen Mark Nahrungsmittel ein und könnten einen Teil davon ersparen, wenn die deutsche Fischerei und mit ihr der Fischhandel und die Fischindustrie es fertig brächten, dem Fischverbrauch den Markt noch mehr zu erweitern. G. Senkfeldt.

Daumenschrauben.

Oh, ihr seid im falschen Glauben, wenn ihr meint, dem Bruder Knecht fehlt der Herr mit Daumenschrauben den Rebellenkopf zurecht.

Könnt die Hungerpeitsche schwingen, die den müden Leib zermürbt; heißt ihr das den Geist bezwingen, wenn die Armut drüber stirbt?

L. P.

hatten wir in Deutschland bereits ein Duzend Fischmehlfabriken und Tranfabriken.

Hatte sich nun die Fischmehlindustrie zunächst die Aufgabe gestellt, Abfälle und überschüssige Fische auf Dünger zu verarbeiten, der von der Landwirtschaft und von den Gärtnern geschätzt wurde, so tauchte zu Anfang dieses Jahrhunderts der Gedanke auf, für das Fischmehl eine bessere und wertvollere Verwendung zu suchen. Hand in Hand mit einer technischen Verbesserung und einer besseren Reinigung bei der Herstellungsmethode waren von einer Anzahl Fischmehlfabriken in Verbindung mit der Landwirtschaft Fütterungsversuche bei Schweinen, Hühnern und Gänzen mit Fischmehl vorgenommen worden, die ein durchaus befriedigendes Resultat zeigten. Durch diese Versuche wurde also Fischmehl als ein brauchbares Viehfutter anerkannt, und seine Verwendung hat sich im Laufe der Jahre dann in bestimmten Gegenden immer mehr durchgesetzt. Der Wert des Fischmehls liegt nicht nur darin, daß es einen Eiweißgehalt von etwa 55 Prozent hat, sondern auch einen hohen Gehalt an phosphorreichem Kalk. Die anfänglichen Bedenken der landwirtschaftlichen Versuchstation wurden durch die Praxis widerlegt.

Abfallstoffe, die früher wegen ihrer leichten Verderblichkeit und aus hygienischen Gründen zum Teil mit erheblichen Unkosten aus den Betrieben entfernt werden mußten, werden heute nicht nur zu Dünger, sondern auch zu wichtigen Futtermitteln verarbeitet. Der Vorteil, den diese Verarbeitung bringt, liegt nicht allein darin, daß wichtige Futtermittel und Düngemittel aus Abfällen für die deutsche Landwirtschaft hergestellt werden, sondern auch darin, daß diese Abfälle dem Fischhandel und der Industrie nicht nur ohne jegliche Kosten, sondern sogar gegen Bezahlung abgenommen werden. Das bedeutet einen erheblichen Faktor für die Fischverarbeitung. Industrie bei Aufstellung ihrer Verarbeitungskalkulation. Daneben werden aber auch bei großen Massenfängen namentlich die überschüssigen Heringe in der Fischmehlindustrie verarbeitet und finden so ebenfalls nützliche Verwendung.

Wurde das Fischmehl ursprünglich durch Trocknen und Mahlen primitiv hergestellt, so sind heute längst die modernsten Maschinen und Apparate und das geeignetste und einwandfreieste Verfahren eingeführt. Die Fischteile werden möglichst frisch aus den Versandhallen der Großhändler oder aus der sich verarbeitenden Industrie den Fischmehlfabriken zugeführt. Sie werden hier durch Apparate mit Dampf gar gemacht, werden dann größtenteils extrahiert, um das Fett bzw. den Tran aus dem Fisch anzuziehen. Die entfetteten oder enttranen Fischteile werden dann zermahlen, so daß aus dem Gesamtprodukt ein verhältnismäßig feines Mehl entsteht, das, entweder allein oder mit anderen Futtermitteln vermischt, ein gutes Viehfutter bildet. Restbestände, die sich zur Verfütterung nicht eignen, oder Teile, die nicht frisch genug in die Betriebe hineinkommen, werden zu Dünger verarbeitet.

In den letzten Jahren klagt die Fischmehlindustrie über mangelhaften Absatz. In dem Jahrbuch für die deutsche Fischerei, Jahrgang 1928, wird z. B. gesagt, daß der Fischmehlabsatz nur 50—60 Prozent des normalen Absatzes betragen habe. Der geringe Absatz wird auf die in der Landwirtschaft herrschende Wirtschaftskrise zurückgeführt, da die Landwirtschaft nicht in der Lage sei, im früheren Umfange das Fischmehl zu kaufen, aber auch darauf, daß früher fast nur England und Norwegen als Konkurrenzländer für die deutsche Fischmehlindustrie auf dem deutschen Markt aufgetreten seien, in den letzten Jahren aber seien auch namhafte Absatzländer aus Afrika, Spanien, Portugal, Kanada und Island erfolgt.

Nahrungsmittel-Industrie

Der Fisch und seine Verwendung.

II

In vorhergehenden Artikel wurde die Verwendung des Fisches für die menschliche Ernährung behandelt, mit dem Hinweis, daß sich bei der Verwendung des Fisches große Mengen Abfälle ergeben. Soweit die Zerteilung des Fisches auf den Schiffen vorgenommen wird, wandern Köpfe und Abfälle wieder ins Meer. Auch von jenen Fischverarbeitungsbetrieben, die dicht am Wasser liegen, wurden diese Abfälle früher wieder ins Meer geschleudert. In jenen Zeiten aber, die weiter vom Wasser abliegen, machte die Fortschaffung der Abfälle erhebliche Sorgen. Zum Teil wurden sie in Gruben

Verschiedene Industrien

Der Hausarbeiter ist gewerbesteuerfrei

Das Rentamt in Gotha hatte die Augeneinseher (Hausarbeiter aus der Spielwarenindustrie) als selbständige Unternehmer betrachtet und sie zur Gewerbesteuer herangezogen. Gegen diese Heranziehung haben die Betroffenen beim genannten Rentamt Einspruch erhoben. Die Einsprüche hat das Rentamt in Gotha, die Berufungen gegen die Einspruchsbescheide der II. Steuerberufungsausschuss des Landes Thüringen zurückgewiesen, weil die Hausarbeiter Gewerbetreibende nach § 1 des Thüringischen Gewerbesteuergesetzes vom 23. Juli 1926 seien. Wir haben als Vertreter der Hausarbeiter Rechtsbeschwerde beim Obersten Verwaltungsgericht in Jena erhoben. Diese wurde gestützt auf unrichtige Anwendung und Nichtanwendung des bestehenden Rechts. Auf Grund dieser Rechtsbeschwerde ist vom Obersten Verwaltungsgericht in Jena am 25. September 1929 nachstehendes Urteil gefällt worden:

„Das Urteil des II. Steuerberufungsausschusses vom 27. März 1929 wird aufgehoben. Der Beschwerdeführer wird von der Gewerbesteuer für das Steuerjahr 1926 freigestellt. Die Kosten trägt das Land Thüringen.“

Der II. Steuerberufungsausschuss hatte sich bei seiner Entscheidung auf den Standpunkt gestellt, daß die Augeneinseher sich die zum Einsetzen der Puppenaugen notwendigen Materialien, wie Blei, Draht, Gips usw., selbst beschaffen, und daß sie weiter nicht unter der Aufsicht der Firma arbeiten und sich daher die Arbeitszeit einteilen können, wie sie wollen. Auch können sie Familienangehörige und fremde Arbeitskräfte beschäftigen.

In der mündlichen Verhandlung am 25. September d. J. hat das Oberste Verwaltungsgericht in Jena noch Feststellungen gemacht, die es seinem Urteil zugrunde legt und wie folgt zusammenstellt:

„Der Beschwerdeführer arbeitet in seiner Wohnung; von der Firma Seyfarth u. Reinhardt holt er sich die Puppenköpfe und Augen und liefert die mit Augen versehenen Köpfe wieder dort ab. Für andere Arbeitgeber darf der Beschwerdeführer nicht arbeiten. Es wird ihm nicht erlaubt, fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen; das würde auch praktisch für ihn gar nicht in Frage kommen, weil er den von ihm etwa Beschäftigten höhere Tarife zahlen müßte, als er selbst Lohn für seine Arbeit erhält. In den tatsächlichen Arbeitsbedingungen ist kein Unterschied zwischen dem Beschwerdeführer und den eigentlichen Fabrikarbeitern der Firma vorhanden.“

Schließlich hat der Beschwerdeführer der Firma gegenüber keinen Anspruch auf Beschäftigung. Bei Arbeitsmangel, auch während der geschäftsfreien Zeit im Frühjahr, wird er nicht beschäftigt. Daß er im Steuerjahr 1926 kein steuerbares Einkommen erreicht hat, erklärt sich daraus, daß ihn die Firma in diesem Jahre wegen einer Arbeitskrise lange Zeit nicht beschäftigen konnte. — Der Beschwerdeführer trägt die Beiträge zur Sozialversicherung selbst; der Arbeitgeber zieht ihm auch nicht die Steuern vom Arbeitslohn ab. Das tut aber die Firma nach Ansicht des Beschwerdeführers nur deshalb nicht, um die Soziallasten von sich abzuwälzen und auf die Selbständigkeit des Augeneinsehers hinweisen zu können.

Der Beschwerdeführer bleibt nach diesen Feststellungen dabei, daß seine Tätigkeit durchaus selbstständig sei und er von der Gewerbesteuer freigestellt werden müsse.

Seine Rechtsbeschwerde mußte Erfolg haben. Nach § 1 Absatz 2 des Thür. Gewerbesteuergesetzes vom 23. Juli 1926 (Ges.-Samml. S. 322) besteht die Steuerpflicht nur für denjenigen, der eine fortgesetzt auf Gewinnerzielung gerichtete selbständige Tätigkeit ausübt, die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt. Dementsprechend legt auch das Oberverwaltungsgericht bei der objektiven Selbständigkeit besonders Gewicht auf die Frage, ob es sich um einen selbständigen Hausgewerbetreibenden oder einen selbständigen Hausarbeiter handelt, und verlangt für einen gewerbesteuerpflichtigen Hausgewerbetreibenden, daß seine Tätigkeit ein in sich selbständiges Unternehmen bildet und eine in technischer und wirtschaftlicher Beziehung wesentlich selbständige Bedeutung im Arbeits- und Gütererzeugungsprozess hat. Diese in den Urteilen C 21/25 (Jahrbuch der Entscheidungen des Oberverwaltungsgerichts Bd. 10, S. 25) und C 16/26 (Jahrb. Band 11, S. 52) ausgesprochenen Grundsätze waren als ausschlaggebend für die sogenannten „Drücker“, d. h. für Leute, die rohe Spielwarenteile aus Papiermasse unter Anwendung von Druck-Press-Formen in ihrer Wohnung nach bestimmten Mustern herstellen, angesehen worden. Aus dem Urteil C 16/26 näher dargelegten Gründen war die Selbständigkeit der „Drücker“ verneint worden. Die „Drücker“ stellen aber immerhin neue Waren (nämlich Spielwarenteile) her, während die Augeneinseher lediglich dem Fabrikanten gehörende Objekte (Köpfe und Augen) miteinander verbinden, sie also nur bearbeiten und damit für den Gütererzeugungsprozess eine noch selbständigere Bedeutung haben als die „Drücker“. Aber allein auf dieses eine Merkmal kann man die Entscheidung noch nicht stützen.

Bei den Augeneinsehern, die früher vielfach selbständige Hausgewerbetreibende waren, mit der fortschreitenden Industrialisierung aber mehr und mehr von den Fabrikanten abhängig wurden, muß vielmehr noch besonders geprüft werden, ob im Einzelfall von Selbständigkeit der Tätigkeit gesprochen werden kann. In dieser Richtung läßt es der Steuerberufungsausschuss an eingehenden Feststellungen fehlen, und es hätte daher an und für sich das Urteil aufgehoben und die Sache zu anderweitiger Entscheidung an den Steuerberufungsausschuss zurückverwiesen werden müssen, weil es infolge der mangelhaften Feststellungen der Vorinstanz möglich ist, daß sie den Begriff der Selbständigkeit verkannt hat und damit eine unrichtige Rechtsanwendung des § 1 Absatz 2 des Gewerbesteuergesetzes vorliegt. Das Oberverwaltungsgericht hat aber in der Sache selbst entschieden, weil es diese fehlenden Feststellungen in der mündlichen Verhandlung selbst treffen konnte. Danach steht tatsächlich fest, daß der Beschwerdeführer wohl in seiner Wohnung arbeitet, weil die Firma nicht alle Arbeiter in ihren Räumen unterbringen kann, daß er aber nicht in ständiger fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen. Wenn er ferner wirtschaftlich nicht in der Lage ist, fremde Arbeitskräfte zu beschäftigen, auch keinen Gewinn aus dem selbst zur Arbeit beschafften Kleinmaterialien erzielen kann, so läßt sich nicht erkennen, daß der Beschwerdeführer auf eigene Rechnung und Gefahr arbeitet. Es ist ihm unmöglich, für sich einen besonderen Gewinn außer seinem Arbeitslohn zu erzielen. Er trägt auch kein Risiko für den Abfall der Waren. Das zeigt sich besonders darin, daß er nicht in ständiger, in geschäftsarmer Zeit auf Vorrat zu arbeiten. Er wird kann arbeitslos wie jeder Arbeiter im Betriebe der Firma. Die Folgen einer solchen Arbeitskrise trägt die Firma selbst. So zeigt es sich tatsächlich, daß der Beschwerdeführer unter keinen anderen Arbeitsbedingungen hätte als andere ausschließlich im Fabrikbetrieb der Firma beschäftigte Arbeiter. Nach alledem läßt sich nicht erkennen, daß der Beschwerdeführer selbstständig im Gütererzeugungsprozess tätig ist.

Gegenüber kann nicht ins Gewicht fallen, daß er zur Zeit tatsächlich nicht dem Lohnsteuerabzug durch den Arbeitgeber unterliegt, sondern seine Einkommensteuer selbst bezahlen muß,

und daß er auch die Sozialversicherungsbeiträge selbst aufbringt. Diese beiden Momente hier für die Selbständigkeit des Beschwerdeführers zu verwerten, wäre bedenklich, da gerade Streit zwischen der Firma und dem Beschwerdeführer über die Richtigkeit dieses Zustandes besteht und die Entscheidungen der zuständigen Stellen noch ausstehen.

Nach alledem müßte verneint werden, daß der Beschwerdeführer eine selbständige, auf Gewinnerzielung gerichtete Tätigkeit ausübt, die sich als Beteiligung am allgemeinen wirtschaftlichen Verkehr darstellt, und deshalb war die Entscheidung des Steuerberufungsausschusses aufzuheben und der Beschwerdeführer von der Gewerbesteuer freizustellen.“

Das Urteil des Obersten Verwaltungsgerichts hat der Auffassung des Rentamtes Gotha und des II. Steuerberufungsausschusses des Landes Thüringen die reichlich verdiente Niederlage gebracht. Die übrigen Rentämter, die ebenfalls mit der Hausindustrie zu tun haben, werden hoffentlich nunmehr den richtigen Schluß aus diesem Urteil ziehen und von ihrer bisherigen mit nichts zu begründenden Auffassung bei Steuerveranlagungen in der Hausindustrie abgehen.

H. Eislein.

Schaufensterfiguren-Industrie früher und jetzt.

In der Schaufensterfiguren-Industrie werden gegenwärtig in Berlin rund 300 Arbeitskräfte beschäftigt. Die Zahl hat sich gegen frühere Jahre nicht sehr geändert. Geändert hat sich die Art der Beschäftigung und die Anzahl der Betriebe. Während früher von 300 Arbeitern in einem einzigen Be-

Der echte Kulturstaat - unser Ziel.

Wo Herrschaft ist, ist Knechtschaft, und wo Knechtschaft, Ausbeutung. Wir bekämpfen die Herrschaft in jeder Form, die politische und die soziale. Wir erstreben den freien Volksstaat, der die Harmonie der Interessen zur Wahrheit macht, — die freie Gesellschaft in dem freien Staat, dem Staat, welcher jedem gleichmäßig die Mittel zur harmonischen Ausbildung seiner Fähigkeiten gewährt und „nach dem höchsten Gut trachtet“: nach dem echten Kulturstaat. Und wir erstreben die freie Gesellschaft, die an Stelle der unmoralischen geist- und körpertötenden Lohnarbeit die brüderliche, genossenschaftliche Arbeit setzt und den Quell aller staatlichen und gesellschaftlichen Übel, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen, verstopft.

Wilhelm Liebknecht („Wissen ist Macht“).

triebe rund 100 als Wachsarbeiter in Frage kamen, sind es gegenwärtig in einem Duzend Betrieben nur noch 10 bis 15. An diesen Zahlen ist die erfolgte Umstellung in der Schaufensterfiguren-Industrie zu erkennen.

Die Zeiten ändern sich und mit ihnen auch ganze Industriegruppen. Früher wurden Schaufensterfiguren in der Hauptsache aus Wachs hergestellt. Die Herstellung erforderte verschiedene Gruppen Spezialarbeiter. Das waren in der Regel jahrelang geübte Arbeiter. Die Entlohnung war dank dem guten Organisationsverhältnis angemessen.

Der Produktionsprozess der Schaufensterfiguren aus Wachs ging wie folgt vor sich: Vom Modell, welches vom Bildhauer angefertigt wurde, wurden Gipsformen angefertigt. Mittels dieser Formen konnte auch schon früher Massenfabrikation betrieben werden. Die Figur wurde in zwei Teilen hergestellt. Der Oberkörper mit Kopf bis zur Hüfthöhe aus Wachs, der Unterkörper aus Pappe. Der Oberkörper wurde von Wachsgießern gegossen. Nach fertiggestelltem Guß wanderte der Oberkörper durch die verschiedenen Fachgruppen bis zu seiner Vollendung. Die Spezialgruppen der Haareinziger, Glasaugeneinseher, Aufpasser, Schleufmaler und zuletzt die Gruppe der Friseure waren an der Fertigstellung des Oberkörpers beschäftigt. Der Unterkörper der Figur wurde von den Gruppen der Verkleber, Tischler, Schlemmer, Schleuser und Bezieger hergestellt. Ober- und Unterkörper wurden dann verbunden; Wachssarme angemacht, und die Figur war verbandfertig. — Wie wir sahen, erforderte die Herstellung der Schaufensterfiguren aus Wachs eine Reihe schwieriger Arbeiten.

Die Rationalisierung hat mit der alten Arbeitsmethode auch in der Schaufensterfiguren-Industrie gründlich aufgeräumt, aber nicht zum Nutzen der Arbeiter. Die Unternehmer haben durch Umstellung ihrer Betriebe von Wachs auf Hartmasse und Pappfiguren eine nicht geringe Menge gut eingearbeiteter Arbeitskräfte freigesetzt und diese durch junge Arbeitskräfte mit geringen Löhnen ersetzt.

Der heutige Produktionsprozess in der Schaufensterfiguren-Industrie ist einfacher geworden. Die Figuren werden nur noch aus Papier und Pappe geklebt und mit Schlemmkreide überzogen. Sobald sie geschliffen sind, wird ihnen vom Maler ihr bestimmtes Aussehen aufgeprägt. Aber der Maler von heute in der Schaufensterfiguren-Industrie kann nicht mehr die gleiche Tätigkeit ausüben wie früher. Auch die Malerabteilung ist durch das Farbsprühsystem für das Unternehmertum rentabler gestaltet worden. Das viele Maler unter dieser Neuerung finanziell zu leiden haben, sei nur nebenbei erwähnt. Das Sprühverfahren kann von jüngeren, billigen Arbeitskräften ausgeführt werden. Es drückt auf die Altkordlöhne der Maler.

Vor allen Dingen sind durch die Betriebsumstellung die Wachsarbeiter hart betroffen worden. Sie leiden mit wenig Ausnahmen unter Arbeitslosigkeit. In der Regel sind es ältere Arbeiter, die bei Umstellung der Betriebe durch jüngere ersetzt worden sind. Diese älteren Kollegen, die die Entwicklung der Schaufensterfiguren-Industrie mit durchlebt haben und bei der Umstellung freigesetzt worden sind, können jetzt noch nicht einmal bei Hochkonjunktur untergebracht werden. Ein trauriges Zeichen unserer Zeit!

Es muß leider erwähnt werden, daß in den Betrieben der Schaufensterfiguren-Industrie, insbesondere der Herstellung

von Massenfiguren, die jüngeren Kollegen und Kolleginnen den Wert des organisatorischen Zusammenschlusses noch nicht so erkannt haben, wie es notwendig wäre. Wir hatten früher ertägliche Löhne. Durch die Umstellung sind wir zurückgeblieben. Wir müssen wieder zu ausreichenden Löhnen kommen! Das kann auch geschehen, wenn unsere Arbeitsbrüder und unsere Arbeitschwestern aus der Schaufensterfiguren-Industrie reiflos mit uns zusammenstehen in der Organisation des Verbandes der Fabrikarbeiter Deutschlands!

W. Nilfen.

Gewerkschaftliche Nachrichten.

Zum Kongress der Spalter.

In großen Tönen verkündet die „Rote Fahne“ Nr. 236 vom 20. November 1929, daß zu dem von der KPD. einberufenen Kongress der Gewerkschaftspalter bereits 500 Delegierte gemeldet seien. Damit ist doch gar nichts bewiesen. Es kommt darauf an, was hinter diesen Zerfärrern der Arbeiterbewegung steht. Kleine Grüppchen, sonst nichts. Daß die Arbeitererschaft in ihrer großen Masse diese Zerfärrigkeit ablehnt, ergibt sich aus einem Rundschreiben der KPD. vom 5. November 1929, das folgenden Wortlaut hat:

„An alle
 Pol- und Gewerkschaftsleiter,
 Leiter der Betriebszellen,
 oppositionellen Betriebsräte,
 Erwerbslosen-Ausschüsse und Baudelegierte,
 Fraktionsleiter und bereits gewählte Delegierte.
 Betrifft: Vorbereitung und Wahl der Delegierten zum Reichskongress der revolutionären Gewerkschaftsopposition in Berlin am 30. November und am 1. Dezember d. J.
 Werte Genossen!

Eine in der vergangenen Woche vorgenommene Kontrolle in den Verwaltungsbezirken hat die bedauerliche Tatsache ergeben, daß zur Vorbereitung des Kongresses noch sehr wenig — in manchen Bezirken noch gar nichts — getan worden ist. Dies gilt insbesondere für die Wahl der Delegierten und die Aufbringung der Mittel durch Einleitung von Sammlungen. Da der Kongress bestimmt am dem genannten Termin stattfinden, müssen deshalb unverzüglich alle Kräfte eingesetzt werden, um die Wahl der Delegierten durchzuführen.

In allen Betrieben, wo die Voraussetzungen dazu gegeben sind, müssen schleunigst Betriebsversammlungen organisiert und Delegierte gewählt werden. Sofern in manchen Betrieben keine gut besuchten allgemeinen Betriebsversammlungen zustandezubringen sind, sollen Abteilungsversammlungen einberufen und dort die Wahl der Delegierten vorgenommen werden. Kleinere Betriebe sollen zusammengelegt und in gemeinsamen Betriebsversammlungen Delegierte gewählt werden. Wichtig ist, daß gleichzeitig mit der Wahl der Delegierten die Art der Finanzierung, d. h. die Aufbringung der Mittel mit beschlossen wird. — Genossen! Sorgt dafür, daß Berlin, wo die Vorbereitungen bisher noch am schlechtesten sind, seiner Bedeutung entsprechend auf diesem Kongress vertreten ist.“

Das klingt wesentlich anders als die offizielle Trompete. Wenn übrigens die Delegierten dieses im Unternehmerinteresse tagenden sogenannten Kongresses ihrer Einstellung entsprechend handeln, dann müssen sie diesen Kongress spalten.

Literarisches.

„Das gute billige Buch“. Unter diesem Titel bringt die Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sorbiments-Abteilung, Berlin S 14, Inselstraße 6a, ein Verzeichnis von Weihnachtbüchern heraus, welches besonderer Beachtung wert ist. Das reichhaltige Heft, mit vielen hübschen Bildern geschmückt, ist mit Gedichten zusammengestellt und bringt eine große Zahl empfehlenswerter Bücher aus allen Gebieten. Besonders ist natürlich die billige Geschenkliteratur berücksichtigt. Wer sich selbst oder anderen zum Feste ein gutes Buch — das selber lesen — auf den Tisch legen will, dem kann der Katalog als guter Berater empfohlen werden. Er kann von allen Verbandsbüros oder von der Verlagsgesellschaft des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes, Sorbiments-Abteilung, Berlin, S 14, Inselstraße 6a, direkt kostenlos bezogen werden.

Anna Siemsen: „Menschen und Menschenkinder aus aller Welt“. Urania-Verlagsgesellschaft m. b. H., Jena. Mit 21 Abbildungen auf Kunstdruckpapier, 112 Seiten, in Halbleinen 3 Mk. Aus den Berichten von Forschungsreisenden, aus der Literatur fremder Völker und aus autobiographischen Romanen berühmter Schriftsteller hat A. Siemsen eine Anzahl packender und charakteristischer Schilderungen aus dem Kinderleben ausgewählt. Bilder aus dem glücklichen Leben der Indianerjugend Südamerikas, die spielend in ihre Lebensaufgaben hineinwächst, aber auch die erschütternde Leidensgeschichte, die ein Südkind als Folge der Kolonisation durch die „Kulturbringer“ erleben muß. Bilder aus dem Leben arabischer und afrikanischer Hirten, rumänischer und österreichischer Bauernkinder, russischer Straßenjungen, Bilder aus dem Ghetto, aus dem chinesischen Familienleben und viele andere interessante Bilder aus dem Leben von Menschen fremder Länder. Das unterhaltliche, geschmackvoll gebundene Buch kommt gerade noch recht, um als Weihnachtsgeschenk viel Freude bei jung und alt zu erwecken.

Die jugendliche Fabrikarbeiterin. Ein Beitrag zur Industriepädagogik. Von Dr. Hildegard Jungl. Verlag Ferd. Schöningh, Paderborn. 136 Seiten. Preis kart. 8 RM. Als Arbeiterin unter den Fabrikmädchen stehend und auch außerhalb der Arbeitszeit auf ihre Lebensinteressen eingehend, gewinnt die Verfasserin Einblicke in Leben und Wesen der jugendlichen Fabrikarbeiterin, nur ist fraglich, ob die Schlüsse auf alle Arbeiterinnen verallgemeinert werden dürfen. Auf Grund dieser eigenen Erlebnisse und mit Hilfe von Fragebogen erörtert die Verfasserin die Stellung der jungen Fabrikarbeiterin zu ihrer Arbeit. Sie kommt zu dem Ergebnis, daß die Fabrikarbeit Beruf, Beschäftigung, aber auch Zwang und Last sein kann. Die soziologische Eingliederung der Fabrikarbeiterin in Familie, Arbeitskreis, politisches und Verbandsleben sowie ihre geistliche und religiöse Einstellung werden behandelt. Zur Veranschaulichung dienen drei Tabellen. Aus den psychologischen Ergebnissen werden pädagogische Ergebnisse für die Fabrik-, Familien- und Berufsschulziehung gewonnen, die von dem großen Idealismus der Verfasserin zeugen.

Otto Zirkler: Der Gefangene. Neuland der Erziehung in der Strafanstalt. Preis kart. 1,50 RM. Fackelreiter-Verlag, Hamburg-Bergedorf. Geistige, seelische, leibliche Noie der Gefangenen werden in diesem Buche des früh verstorbenen Otto Zirkler dargestellt. Wie sie zu dem Verbrechen kamen, wie sie im Gefängnis „gebessert“ werden und wie sie gebessert werden müßten, wie sie erzogen werden müßten, zeigt der Verfasser, der sein Werk unter das Motto stellt: „Alles verstehen, heißt, so sagen sie, alles verstehen.“ Größer noch scheint mir derzeitigen, auch wenn wir nicht mehr verstehen.“ Aber zu diesen Reformen des Strafvollzugs gehören neue Menschen als Fürsorger und Berater in die Strafanstalten. Es ist ein weites Ziel, das Zirkler in diesem Buche steckt. Aber seine Arbeit war geleistet von der Liebe zu den Unglücklichen, die fallen mußten, weil die sozialen Verhältnisse es wollten. Zirklers Buch ist nicht ganz so erschütternd und brutal entzündend wie Plättners „Eros im Jugendhaus“, aber seine Forderungen sind nicht weniger berechtigt.

Unterhaltung, Wissen und Bildung

Zock hat zehntausend Mark verloren.

Jo Hans Rösler.

Zock hat zehntausend Mark verloren. Von mittags bis abends. Jemand auf der Straße. Mit seiner Wiestofche. Geld ist weg. Zock zittert zingend heim. „Was hast du denn?“ fragt mißtrauisch die Frau. Zock erzählt sein Leid.

„Was? Zehntausend Mark hast du verloren? — das hätte mir passieren sollen! Was hättest du mir da nicht alles erzählt. Wie kann man überhaupt etwas verlieren? Ich habe noch nie etwas verloren.“

„Doch. Deinen Schirm!“

„Für vier Mark vierzig. Das ist schon was. Abirgens habe ich ihn wiederbekommen.“

„Vielleicht bekomme ich mein Geld auch wieder!“

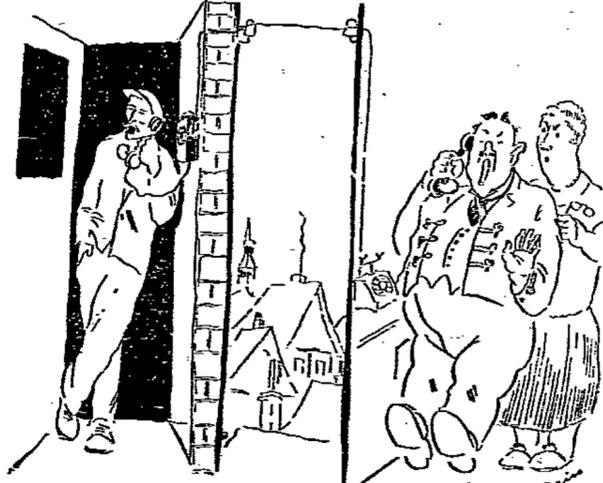
„So siehst du aus. Schön dümm wären die Leute, wenn sie es brähen. Wenn ich zehntausend Mark fände, dächte ich gar nicht daran!“

„Das wäre Diebstahl!“

„Zehntausend Mark ist kein Diebstahl mehr. Eine Wurst kaufen, ist Diebstahl. Oder einen Schirm behalten. Aber so viel Geld finden?“

„Ich werde eine anständige Belohnung aussetzen. Tausend Mark dem ehrlichen Finder! Für tausend Mark bleibt mancher gern ehrlich.“

Und Zock zog zur Zeitung, um das Inserat aufzugeben.



Schon am Abend klingelt das Telefon. „Ist dort Herr Zock?“

„Ja, Sie wünschen?“

„Ich habe das Geld gefunden!“

„Das Geld? — Mensch, edler Ritter, ehrlicher Finder! Wann kommen Sie?“

„Wenn Sie wünschen, kann ich in einer halben Stunde bei Ihnen sein. Kommen Sie. Ich erwarte Sie. Wir machen ein schönes Abendbrot. Bringen Sie auch Ihre liebe Frau mit!“

„Ehrz. gerz. Aber — ich“, kam es verlegen aus dem Telefon.

„Was denn?“

„Ich bin ein einfacher Arbeiter. Und meine Frau ist krank.“

„Ach? Das ist aber schade. Na, kommen Sie aber trotzdem.“

„In zwanzig Minuten bin ich bei Ihnen!“

„Was sagst du nun?“ trat Zock strahlend zu seiner Frau.

„Gott, das ist eigentlich jehstverständlich, daß man fremdes Geld nicht behält. Das gehört sich doch, daß man, es abgibt.“

„Der weiß, wenn ich ihm die hohe Belohnung nicht versprochen hätte!“

„Du willst ihm wirklich die tausend Mark geben?“, trat die Frau entsetzt zurück. „Ich denke, es ist ein einfacher Arbeiter. Ja was braucht er dann tausend Mark?“

„Ich habe es versprochen!“

„Mutig. Das geschah in der ersten Aufregung. Das gilt nicht. Das ist leeres Versprechen. Das dürfen wir gar nicht tun. Schon dem Arbeiter zähle nicht. Er wird bloß lieblich mit so viel Geld. Er beizieht sich und starrt zu arbeiten, feiert er Orgien. Nach dem, wo seine Frau jetzt krank ist. Es ist einfach unsere Pflicht, das Geld nicht zu geben!“

„Du hast recht. Ich werde ihm nur fünf hundert Mark anbieten.“

„Das ist noch zuviel. Wenn er sich betrinkt und dann von einem Auto überfahren wird, bist du sein Mörder.“

„Vielleicht dreihundert?“

„Dreihundert Mark für einen Arbeiter? Soviel verdient der Mann doch sonst auch nicht. Wenn er jeden Tag dreihundert Mark bekommt, sind das im Monat neuntausend Mark. Wo können wir denn hin, wenn jeder Arbeiter in Deutschland monatlich neuntausend Mark verdienen würde?“

„Das geht nicht. Das wäre Verrat an der Wirtschaft. Geben wir ihm hundert Mark.“

„Du willst dein Geld leicht verdienen, wenn du jedem Menschen hundert Mark nur so hinwirfst. Ich dächte, fünfzig Mark genügen auch.“

„Das ist ein schöner Pfennig Geld.“

„Und ob. Ein Duzend Seidenstrümpfe kann er seiner Frau dafür kaufen.“

„Seidenstrümpfe? Was braucht seine Frau Seidenstrümpfe? Und gleich ein Duzend. Ich werde ihm zwanzig Mark geben, und die Sache hat sich.“

„Und so beschließen sie.“

„Vielleicht wollte er überhaupt kein Geld. Es gibt solche Leute, die sich genieren, für ihre Pflicht Geld zu nehmen.“

„Diehst du jetzt er sich auch über einen alten Mantel oder den vorjährigen Hut für seine Frau. Vielleicht ist er auch mit einem Glas Wein zufrieden.“

„Vielleicht, meinte Zock, aber nicht etwa den Platz einnehmen. Bring den Obermeister für 2 Mark. Der hat es auch.“

„Da klingelt es.“

„Das ist er“, sprangen sie auf. Aber es war nur das Telefon.

„Hier Zock! Wer dort?“

„Ich bin es mir, der „Ehrliche Finder“. Warte es zurück, ich habe es mir überlegt, verachtet Herr, ich werde das Geld doch lieber behalten. Tausend Mark sind ja ein sehr schönes Geld, aber zehntausend sind mehr. Und dann, wenn vielleicht gar meine Frau stirbt, da braucht man eine ganze Menge Kleingeld, bis man wieder eine neue findet.“

Werde nicht müde . . .

Sei nicht erbittert, wenn auch des Sommers blühende Pracht stirbt und leiser Schauer die Erde durchzittert. . .
Werde nicht müde drum!
So muß es sein:
Einmal verlösche des Jubels lustiger Brand,
Eisiges Schweigen verschleire Städte und Land. . .
Langsamer schreiest du,
Und aller Uberschwang in dir wird Ruh.
Erkenntnis erhellt dich von Leben und Tod.
Klar dein Ich in der Stille loht. . .
Oh, tränke dich ganz
in der Kühle gestirntem Geist!
Sald ja wieder umweht dich goldsonniger Glanz —
berauscht dich wonnestränkender Harfenklang.
Aufwärts drängt deines Strebens glühender Gang. —
Du weihst ein Ziel, das flammende Sehnsucht begehrt
und strahlend im Raubhad des Frostes sich klärt.
Erich Meyer.

Die „entgleiste Zunge“.

Von S. Wagner.

Heute wollen wir ein wenig betrachten, was bei der edlen Rede-kunst heraustritt, wenn man sich an das Sprüchlein vom „Allzuviel“ nicht hält.

Die Sprache mit Bildern zu schmücken, hat seine gute Berechtigung; aber wenn sie durch solche, die richtig ausgewählt und angebracht sind, anschaulicher und damit wirkungsvoller wird, so wird sie durch ein Übermaß an Gleichnissen, Wendungen und Bildern gänzlich ungenießbar, ja oft direkt albern und komisch. Wustmann gibt in seinem vortrefflichen Buch „Allerhand Sprachdummheiten“ etliche drastische Beispiele davon.

Daß einmal jemand geschrieben hat: „Der Zahn der Zeit, der schon so manche Träne getrocknet hat, wird auch über diese Wunde Gras wachsen lassen“ — wen schandert nicht bei der Vorstellung des tränenerstickenden Zahns! — ist vielleicht nur ein Witz; aber in einem Aufsatz über eine Theatervorstellung hieß es einmal wirklich: „gammelfisgelnde Trikotanzüge“. Armer Gaumen, dem solches zugemutet wird! — Wer würde aber nicht von ganzem Herzen lachen bei den Vorstellungen, die folgender, ganz ernsthaft gemeinter Satz auszulösen geeignet ist: „Unsere Universitäten sind wie rohe Eier: sobald man sie antastet, stellen sie sich auf die Hinterbeine.“ — Die Vergleiche mit Eiern scheinen bei den Bildervermengern überhaupt besonders beliebt zu sein und liefern ganz Ergiebige; so z. B. „Das ist ein jener Kolumbuseier, deren der Genius Shakespeare verschiedene ausgebrütet hat.“

Wichtig an diese Rede- und Stilblüten reihen sich folgende: „Das sind vom nationalökonomischen Gesichtswinkel aus in hargem Gerippe die geistreich variierten Grundzüge seiner Lehre“ oder: „Die Millionen fliegen zum Fenster hinaus und leeren das Reichs-faß bis zum Boden.“

Vergnügtes Grinsen mag folgender Satz eines Parlamentariers ausgelöst haben: „Natürlich muß das Pflaster auf die verschiedenen kalten Wasserstrahlen gegen ihre Eitelkeit ein wenig gekippt werden!“

Noch ein paar Proben: „Dieses Schreckgespenst ist schon so abgedroschen, daß nur noch ein politisches Wickelkind darauf herumreiten kann.“ Ferner: „Die lauteste Trommel bei dieser Heße bläsen natürlich die Geistlichen.“

Aber das schönste und beste Beispiel zuletzt: „Wenn man den Herren einen Floh ins Ohr legt, wird sofort ein Elefant daraus gemacht und dann auch noch öffentlich dreißigtreten.“

Floh ins Ohr — und Elefant — und öffentlich dreißigtreten auch noch: ja, da sieht man, daß allzuviel ungesund ist!

Am Wege.

Frei nach dem Englischen von Max Hayek.

Der Henker schritt zum Galgen, und die Menge sprach schlechte Worte über ihn. Sie verachtete ihn. Es schien ihr etwas von überheblicher Gewalt und Unrecht an der Gestalt des Henkers zu hängen. Sie fühlte es dunkel.

Hinter dem Henker schritt in feierlich schwarzem Kleide mit Halskrause und Barett der Richter. Und die Menge trat ehrfürchtig zur Seite und verachtete sich vor ihm. Sie glaubte die himmlische Gerechtigkeit in menschlicher Gestalt vor sich hindandeln zu sehen. Da aber tat der Henker den Mund auf und sagte zur Menge: „Warum verachtet ihr mich?“

„Weil du tötest!“ schrie ihm die Menge zu. „Weil du tötest!“ „Ich vollziehe nur den Spruch des Richters, der da hinter mir geht!“ antwortete der Henker. „Dann, wenn ihr wen verachten wollt — verachtet den Richter!“

Der Richter aber sagte eilig: „Wie? Ihr wollt mich verachten? Mich? Verachtet das Gesetz nicht — ich könnte nie den Todespruch sprechen! Verachtet dann das Gesetz, nicht mich!“

Das Gesetz aber sprach zur Menge: „Hört ihr nicht zugegeben, daß ich gemacht werde, so wäre ich nicht da! Daher verachtet euch selbst!“ Die Menge zerstreute sich.

(Aus „Deutsche Republik“ Heft 5, 1927).

Wir Alten - ihr Jungen.

Wir haben gekämpft ein Leben lang und haben geduldet, gelitten. So manche Stunde, oft so bang, ist an uns vorübergeglitten. Doch hänge uns kein Ungemach, Kampf war stets mein Leben, auf jeden Hieb gab's einen Schlag, wir haben uns nie ergeben. Nun sind wir alt, es will nicht mehr, wer weiß, wie nah das Ende. Stark blieb der Schild und stark die Wehr. Nehmt sie in eure Hände! Vollendet, ihr Jungen, was wir erstrebt! Eckämpft ihr das Glück auf Erden! Wenn in euch ein heiliger Wille lebt, muß euer die Zukunft werden. Euch winkt am Ziele ein stolzes Wort, das treibt euch zur Tat und das wirkt fort: Was euch Alten nicht gelingen, was über eure Kraft, wir haben es erzwungen, wir haben es geschafft. Hermann Kranze.

Eine Affenjagd und ihre Folgen.

In einer Hauptstraße der Provinzstadt lag die Druckerei der „S.-Ztg.“. Der Inhaber war ein Junggelehrter in den besten Jahren, im Verkehr ein recht lebenswürdiger Herr. Er dienerte seine Kunden ins Besondere sehr zuvorkommend und wieder hinaus. Nur sonderbar, er richtete sich dabei ganz nach der Kleidung dessen, den er begrüßte. Bei dem einen fiel der Blickling eben Kiefer aus als bei dem anderen. Aber das geht ja oft so im Leben, und Herr Müller machte keine Ausnahme unter seinen Geschäftsfreunden. Die Druckerei mußte doch so mancherlei einbringen; denn Ausfahrten, kleine Zechgelage mit Freunden und noch öfters mit Freundinnen halfen ihm, sein Junggelehrtenum zu fragen, und wie man sich erzählte, ob zu Recht oder zu Unrecht, kamen die Freundschaften nicht zu kurz dabei. Seine Arbeiter dagegen gefrauten sich nicht, ihm mit irgendwelchen Lohnverhöhnungen, Urlaubslagen oder dergleichen zu kommen. Dann bekamen sie das übliche Thema vorgelegt: Schlechte Zeiten, einschränken, warten und so. Mehr der schönen Dinge. Das konnte Herr Müller seinen Arbeitern sagen, weil diese noch nicht den Weg zu einer gewerkschaftlichen Organisation gefunden hatten.

Von einer seiner Ausfahrten brachte sich nun der Chef einmal statt der üblichen Freundin einen mittelgroßen, lebhaften Affen mit. Solch Junggelehrte mußte doch etwas aparte Zerstreuung haben. Aber der Affe, nennen wir ihn Bonzo, wollte sich so gar nicht in die allgemeine Hausordnung schicken. Seine Kette wußte er sehr geschickt loszumachen, und dann kletterte er zum Ergehen der Kinder und selbst der Großen auf den schrägen Nächern umher. So kletterte er das eine Mal in das Schlafzimmer einer im Nachbarhause wohnenden Frau, zerriß dabei die Gardinen und räumte die Kommode ab. Ein andermal sah er mit einem aus einer Bodenkammer eroberten Kinderbissen auf dem Dache, bis er ihn schließlich auf die Straße poltern ließ. Er fiel nicht neben zwei vorübergehenden Mädchen zur Erde. Die Arbeiter mußten dann eine förmliche Jagd auf ihn machen und dabei von Haus zu Haus ziehen. Solche Affenjagd ist doch schließlich auch nicht anstrengend und ein bißchen Treppauf und Treppab ist eine ganz schöne Gymnastik für einen Arbeiter, der sonst den ganzen Tag still steht. Einige Häuser entfernt von der Druckerei stand auf einem Hofe ein großer Kastanienbaum, den sich der Bonzo des öfteren zum Schaukeln und Turnen auserjahl. So auch an einem schönen Herbsttage. Trotz guten Jurekens, trotz Lockens mit Bananen zeigte er nicht die geringste Lust, seinen lustigen Ort zu verlassen. Der Affe mußte aber wieder herbeigebracht werden, und das so bald wie möglich; denn es war kurz vor Feierabend. Wer sollte denn nachher dem Bonzo nachjagen? Also mußte sich ein jüngerer Arbeiter auf den Baum schwingen, um den vierbeintigen Hausgenossen einzufangen. Aber der Arbeiter kam nicht sehr hoch. Ein Krach ein Schrei! Ein Ast war abgebrochen, und der junge Mensch lag unten. Ein Kranz von eckigen Steinen saßte unter dem Baume ein Beet ein, und diese Eckens hatten dem Arbeiter einen Weinbruch und mehrere tüchtige Abschürfungen beigebracht. Der inzwischen herbeigerufene Chef tröstete den Verunglückten, der arge Schmerzen zu haben schien, mit recht schönen Worten und meinte, solch Weinbruch sei doch gar nicht so schlimm, und in sechs Wochen wäre alles wieder in Ordnung. Nicht wahr, sechs Wochen im Krankenhause auf einem Fleck liegen und arge Schmerzen noch dazu haben, das ist doch auch nicht der Rede wert, wenn es einen Arbeiter angeht. Nur wenn man so etwas am eigenen Körper ausprobieren soll, das ist natürlich ganz was anderes, gelt, Herr Müller? Warum mußte der Arbeiter sich denn auch ausgerechnet einen Ast auslösen, der nachher abbrach? Das hätte er doch vorher sehen müssen!

Und so kam Herr Müller bei seinen Betrachtungen so weit, daß er sich sagte, der Arbeiter ganz allein hätte sich sein Pech anzuschreiben. Sein Gewissen war beruhigt. Und der Arbeiter selbst? Er wird, sobald er wieder hergestellt ist, froh sein, in der Druckerei des Herrn Müller wieder anzukommen; nur an einer Jagd nach dem Bonzo wird er, in Erinnerung an den Kastanienbaum, nicht wieder teilnehmen. Das ist aber nicht der einzige Gewinn, den er dabei gezogen hat. Er hat eingesehen, daß er sich einen festen Stützpunkt auszuwählen muß, wenn er einen Halt im Leben haben will, und daß dieser feste, unerschütterliche Halt eine starke Arbeiterorganisation ist, die dann auch seine Lohn- und Arbeitsbedingungen sehr viel verbessern kann, so daß Herr Müller nicht mehr mit den üblichen Ausreden kommen darf, von wegen „schlechte Zeiten, einschränken und warten“. Das „Einschränken“ gilt nun nicht mehr allein für die Arbeiter des Herrn Müller. Mit jästhafter Miene hat er nach langen Verhandlungen mit dem Gewerkschaftsvertreter Lohnverhöhnungen, Urlaub usw. bewilligen und im Tarif festlegen müssen, denn heute sind alle seine Arbeiter organisiert. So hat die Jagd nach dem Affen, der abgebrochene Ast und das verletzte Bein doch noch ein Outes nach sich gezogen. Er. Fr.

Humoristische Ecke.

Abgeführt.

Er (zu seiner Frau, die wieder einmal etwas nicht recht bedacht hat): „Du bist ein ganz kurzschichtiges Frauenszimmer!“
Sie: „Leider, denn sonst hätte ich dich ja nicht geheiratet.“

Christlich bis auf die Knochen.

Bei der Firma Fix & Fertig, Großhandlung für Lumpen und Knochen, freit die Arbeitererschaft. Einige Gelegenheitsarbeiter und Knoche arbeiten als Streikbrecher. Einer dieser licht- und arbeits-scheuen Kausreißer bringt es fertig, ein „eigenes Geschäft“ aufzumachen, er verkauft Knochen sadweise an einen anderen Händler. Der bestohlene Chef kommt dahinter, lauert dem Helfer in der Not auf und erwischt ihn auf frischer Tat, entläßt ihn und erstattet Anzeige. Drei Wochen Kitzchen erhält der Kausreißer. Nach Beendigung der Strafzeit wird er bei seinem Chef vorstellig und verlangt ein Führungszeugnis. Der Chef ist baff. „Was, ein Führungszeugnis wollen Sie? Was denken Sie sich denn, was ich da hineinschreiben soll?“ In aller Ruhe erklärt der „stille Teilhaber“: „Schreiben Sie einfach hinein: „Christlich bis auf die Knochen.““

Ein Barbierscherz.

„Wie kommt denn bloß der Bader dazu, sich jetzt „vereidigter Führerangenoperateur“ zu nennen?“ — „Oh, der hat ja vor einigen Tagen den Offenbarungseid geleistet!“

Schlagfertig.

Vater: „Schämst du dich nicht, Hans, einen so kleinen Buben zu schlagen?“
Hans: „Warum? Du schämst dich ja auch nicht, mich zu hauen!“

Die schwerere Kunst.

Ein junger Mann, der erst seit kurzer Zeit ein Fahrrad besitzt, fährt mit diesem einen anderen an, der ihn ärgerlich antastet: „Können Sie denn nicht klingeln?“
„Oh, klingeln schon —“, kauft die Antwort, „aber nicht, a a fahrt!“